



Lübecker

Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk

Nummer 241

Freitag, 14. Oktober 1927

34. Jahrgang

Zwang zum Einheitsstaat

Die Finanznot

Dr. L. Lübed, 11. Oktober.

Ueber die Beamtenbesoldungsreform ist es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen dem Reichsfinanzminister und den Finanzministern der Länder gekommen. An sich wären solche Konflikte ja nichts sehr Seltsames. In Föderativstaaten, wie Deutschland einer ist, werden sich immer gewisse Schwierigkeiten ergeben zwischen dem Gesamtstaat und den einzelnen Gliedstaaten.

Aber dieser Konflikt ist aus einem bestimmten Grunde doch wunderbar. Vor kaum einem halben Jahr schuf der jetzige Finanzminister Köhler den berühmten Finanzausgleich unter besonderer Berücksichtigung der bayrischen Wünsche. Aus Rücksicht auf die Bayerische Volkspartei gab dieser Zentrumsmann Köhler seine Zustimmung zu einer Bevorzugung Bayerns und anderer süddeutscher Staaten, die von den Linksparteien aufs schärfste bekämpft und auch vom Reparationsagenten kritisiert wurde.

Dieser besondere Finanzausgleich hatte den einzigen und alleinigen Zweck, die Selbständigkeit der finanzschwächeren bayerischen Länder auch für die Zukunft zu ermöglichen und zu sichern.

Seit einigen Wochen tobt nun die Debatte über die Besoldungsreform. Und wieder sind es diese selben Länder, die trotz ihrer bevorzugten Behandlung erklären, daß sie nicht in der Lage sind, die erhöhten Beamtengehälter aufzubringen. Sie verlangen demgemäß einen neuen Finanzausgleich zu ihren Gunsten, und darüber ist es eben zu Zusammenstößen mit dem Reichsfinanzminister gekommen. Köhler mußte einfach erklären, daß er sonst für Bayern usw. gegeben hat, daß ihm zu geben wirklich nichts mehr übrig bleibt. Und so steckt die ganze Bürgerblockregierung in einer Sackgasse. Sie kann nicht vorwärts und sie kann auch nicht zurück.

Ein Problem steht auf, mit unerbittlichem Zwang meldet es sich immer wieder: Das verarmte Deutschland kann sich den Luxus seiner vielfachen Verwaltung einfach nicht mehr leisten. Es muß vereinfacht werden. Eine neue Organisation ist dringend nötig. Mit anderen Worten. Die Kleinlaxerei mit ihren vielfachen unproduktiven Ausgaben ist nicht länger zu tragen. Die Frage des Einheitsstaates klopfert unerbittlich an die Tore der deutschen Republik.

Es ist das keineswegs eine von bösen Sozialdemokraten aufgestellte parteipolitische Forderung. O nein! Einzelne Länder geben heute schon offen zu, daß sie keinen Ausweg mehr sehen. Hessen z. B. möchte lieber heute als morgen Reichsprovinz werden. Und auf der Verbandstagung der deutschen Industrie, des Großhandels und auf dem Städtetag wurde die Vereinfachung der deutschen Verwaltung als das Gebot der Stunde erklärt.

Die gegenwärtige Besoldungsdebatte hatte ein Gutes. Zum erstenmal kommen Zahlen in die Öffentlichkeit, die beweisen, welche Mehrkosten aus der Kleinlaxerei entstehen, und wie verchieden die Ausgaben der Länder auch prozentual sind.

Die Mehraufwendungen für die Besoldungsreform betragen in

	insgesamt in Millionen RM.	pro Kopf der Bevölkerung
Preußen	180	4,71 RM.
Bayern	58	7,81 RM.
Sachsen	45	7,04 RM.
Baden	17	7,20 RM.
Thüringen	12	7,36 RM.
Braunschweig	3	8,-- RM.
Oldenburg	3	5,88 RM.
Durchschnitt		5,74 RM.

Vielher können wir die Verhältniszahlen für die Hansestädte nicht angeben, da diese Städte eine einheitliche Stadt- und Staatsverwaltung haben. Immerhin umfassen die angegebenen 8 Länder etwa 90 Prozent der deutschen Bevölkerung. Die Statistik ist also annähernd vollständig. Und sie zeigt, daß allein an der gegenwärtigen Erhöhung über 60 Millionen gespart würden, wenn alle Länder mit dem preussischen Durchschnitt auskämen. Und rechnet man weiter, daß die jetzige Erhöhung der Beamtengehälter etwa ein Fünftel des bisherigen Gesamtgehaltes ausmacht, so ergibt sich, daß allein die nichtpreussischen Länder jährlich rund 300 Millionen in ihrer Verwaltung an persönlichen Ausgaben einsparen könnten. Dabei ist das preussische Ministerium selbst der Meinung, daß darüber hinaus auch in Preußen noch vieles vereinfacht werden kann. Und gar bei einem Aufgehen der einzelnen Länder im Reich mit dem damit verbundenen Wegfall vieler Ministerien und Spitzenbehörden! Eine jährliche Ersparnis von beinahe einer Milliarde Mark kann der deutsche Einheitsstaat bestimmt in Aussicht stellen. Selbstverständlich würde diese Ersparnis nicht sofort eintreten. Die Pensionierung der Beamten würde auf Jahre hinaus einen Teil dieses Betrags aufschlucken. Aber einmal muß doch ein Anfang gemacht werden.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich als erste Schlussfolgerung: Die Länder sollen durch Verweigerung jedes besonderen Zuschusses gezwungen werden, ihre Verwaltung zu vereinfachen und zu rationalisieren. Die zweite und weitgehendere Forderung aber muß sein: Weg mit Kleinlaxerei! Her mit der einigen, in vernünftige und wirtschaftlich zusammengehörige Selbstverwaltungsprovinzen gegliederten deutschen Republik. Das deutsche Volk muß sich fertig machen zur Vorbereitung und Bildung des deutschen Einheitsstaates.

Der Vorstoß der Sozialdemokratie

Kapitalistische oder soziale Wirtschaftspolitik?

Seit Anfang 1925 regiert im Reich, teils offen, teils versteckt, der Bürgerblock. Der Ausschluß der Arbeiterklasse von Mitregierung und Mitverantwortung erfolgt, weil das Bürgertum ungehindert von sozialen Erwägungen die Neuordnung der deutschen Wirtschaft vornehmen wollte. Wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind, so hat die Kleinherrenschaft des Bürgertums ihm doch zweifellos reiche Früchte gebracht. Die technische und wirtschaftliche Rationalisierung ist unter Tragung ungeheurer Kosten durch die Allgemeinheit und durch die Arbeiterklasse weit vorgeritten. Ihre Vorteile aber sind allein dem Unternehmerlarm zugesprochen, das gleichzeitig seine Steuerlasten ermäßigt und seine Gewinne erhöht hat.

Erst seit wenigen Monaten hat auch die Arbeiterklasse aus der Rationalisierung Vorteile gezogen. Bis dahin trugen zwei Millionen Erwerbslose die furchtbare Bürde einer morate- und jahrelangen Erwerbslosigkeit. Unter dem Druck dieser Massenarbeitslosigkeit sanken die Nominallöhne oder blieben auf ihrem allen niedrigen Stand. Da aber gleichzeitig die Preise stiegen und die Mieten mehrfach heraufgeschleppt wurden, sank der Reallohn ununterbrochen. Es war deshalb selbstverständlich, daß die Besserung der Konjunktur überall das Verlangen nach Erhöhung der Reallohn zeitigte.

Aber schon zeigen sich wiederum Wolken am Himmel der Konjunktur. Die Kapitalnot, die Kriegs- und Inflationsfolge, dauert an. Der hohe Zinssatz ist das äußere Anzeichen dafür, seine Erhöhung durch die Reichsbank aber ist zugleich eine Mahnung zur Vorsicht. Soll die eben überwundene erzwungene Beschäftigungslosigkeit wiederum das Schicksal von Millionen werden? Man braucht die Frage nur aufzuwerfen, um die ungeheure Verantwortung zu erkennen, die auf der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung ruht. Durch den hohen Zinssatz, durch den Zollertrag insbesondere mit Polen, und durch die Duldung der Preistreiber der Kartelle ist einbedies die Wirtschaftsgesundung erschwert und verlangsamt worden. Daher gilt es rechtzeitig zu warnen vor wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die den Aufschwung der Konjunktur unterbinden oder gar zu einem Rückschlag führen können.

Die sozialdemokratische Wirtschaftskritik sucht diese Aufgabe zu erfüllen. Dem Wirtschaftsleben droht durch die Erhöhung der Ausnahme langfristiger Auslandsanleihen große Gefahr. Als kapitalarmes Land kann Deutschland Auslandsanleihen nicht entbehren. Selbstverständlich müssen diese Gelder produktiv verwendet werden. Aber das kann bei den öffentlichen Körperschaften ebenso gesichert werden wie bei den privaten Unternehmungen. Daher wird verlangt, daß Anleihen öffentlicher Körperschaften nach den gleichen Gesichtspunkten behandelt werden wie private Auslandsanleihen. Für den Fortgang der Konjunktur aber ist insbesondere die Aufnahme von Auslandsanleihen für den Wohnungsbau unerlässlich. Der deutsche Kapitalmarkt hat bei der Finanzierung des Wohnungsbaues für 1927 völlig verjagt. Die Erträge der Haussteuer können nur einen Teil des Wohnungsneubaus finanzieren. Sollen etwa 250 000 Wohnungen jährlich gebaut werden angesichts eines Fehlbedarfs von 1 Million Wohnungen ist das die Mindestmenge — so muß für etwa 100 000 Wohnungen das Kapital vom Auslande beschafft werden. Aber während das Reichsministerium und eine Mehrheit im Reichstag dafür eintraten, widersteht sich der Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Er sieht den Wohnungsbau nicht als produktiv an. Muß aber die Bautätigkeit infolge des Mangels an Kapital eingeschränkt werden, so sind überaus empfindliche Störungen der Konjunktur unausbleiblich.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist der Abschluß von Handelsverträgen. Noch immer befindet sich Deutschland im Zollertrag mit Polen, wodurch nicht nur der deutsche Osten, sondern die ganze deutsche Wirtschaft geschädigt wird. Hunderttausende von Arbeitern könnten neue Beschäftigung erhalten, wenn endlich durch einen Handelsvertrag mit Polen die deutschen Industrieerzeugnisse in früherem Maße in Polen abgesetzt werden. Ebenso wichtig ist es, daß die gewaltig überhöhten Zölle abgebaut und der Hochhaltung der Preise durch die Kartelle entgegengewirkt wird. Beides sind die wichtigsten Ursachen für das dauernde Steigen der Preise für Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände, durch die nicht nur die Lebenshaltung des deutschen Volkes herabgedrückt, sondern auch die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt erschwert wird.

Unter diesen hohen Preisen leiden alle Schichten des deutschen Volkes. Trotz besserer Beschäftigung ist daher das Dasein von Millionen Menschen unerträglich schwer. Die Löhne sind unzureichend, die Renten noch dürftiger, und selbst bei größter Sparsamkeit können die meisten Menschen nicht einmal die bescheidensten Ansprüche befriedigen. Die tiefe Unzufriedenheit der Massen hat hierin ihre begründete Ursache. Daher geht es nicht länger an, Löhne und Renten tief unter dem sozialen Existenzminimum zu halten. Die Staatsgewalt muß in der Erfüllung ausreichender Lebensansprüche der Masse des Volkes eine wichtigere Aufgabe sehen als in dem Schutz der Profitinteressen einzelner Schichten.

Konflikt zwischen Reich und Ländern

Um die Kosten der Besoldungsreform — Die Länder verlangen mehr Einnahmen

Die Auseinandersetzung über die Kosten der Besoldungsreform haben sich in den letzten Tagen zu einem schweren Konflikt zwischen dem Reich und den Ländern entwickelt, dessen Lösung noch nicht zu übersehen ist. Die meisten deutschen Freistaaten erklärten sich außerstande, die Kosten für die Durchführung der Besoldungsreform der Beamten zu tragen. Preußen hätte zwar für die ersten Monate die Mittel dazu frei, kann aber ebenfalls auf die Dauer die neu entstandenen Mehrkosten nicht aufbringen. Eine große Rolle spielt dabei, daß die Reichsregierung gleichzeitig mit der Ausföhrung neuer Lasten auf die Länder diesen die Möglichkeit genommen hat, die Realsteuern zu erhöhen.

Nun hat Bayern vorgeschlagen, die Anteile der Länder an die Einkommensteuer des Reiches von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen. Diesem Antrag schließt sich mit den übrigen Freistaaten jetzt auch Preußen an. Die Reichsregierung aber hat bisher immer erklären lassen, daß an eine Veränderung des Finanzausgleichs wegen der Erhöhung der Beamtengehälter nicht zu denken sei. Nachdem nun die Mehrheit der Länder heute nachmittag im Reichsrat den Antrag anzunehmen entschlossen ist, werden sich daraus weittragende Konsequenzen für das Schicksal der Besoldungsvorlage und die Durchführung der übrigen Steuerpläne ergeben. Der Konflikt hat sich also unmittelbar vor dem Zusammentreten des Reichstages zugespitzt. Zu seiner Überbrückung werden langwierige Verhandlungen erforderlich sein. Das Reichsministerium wird sich heute nachmittag mit den durch die Besoldungsreform und die Ansprüche der Länder entstandenen neuen Problemen befassen.

Bayern im Reichsrat überstimmt

Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit der neuen Besoldungsordnung.

Die Ausschüsse haben mehrere Änderungen der Vorlage beantragt, so soll der Wohnungsgeldzuschuß der ledigen Beamten auf die Hälfte des Satzes der übrigen Wohnungsgeldzuschüsse herabgesetzt werden. Staatssekretär Dr. Poppiß beantragte in diesem Punkt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Mit 37 gegen 31 Stimmen wurde aber die Ausschußfassung angenommen.

In bezug auf die geplante Änderung der Amtsbezeichnungen stellte der Vertreter Preußens an die Reichsregierung die Frage, ob sie ebenso wie Preußen der Auffassung sei, daß Änderungen nur im Sinne der Reichsverfassung vorgenommen

werden können. Darauf wurde von dem Vertreter des Reichsfinanzministeriums erwidert, eine etwaige Verleihung von Titeln in Einzelfällen könne und solle in der Vorlage keine Stütze finden.

Der Antrag der Länder, die durch die neue Besoldungsordnung entstehenden Mehrausgaben dadurch zu erleichtern, daß ihr Anteil an dem Einkommen der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 75 auf 80 Prozent erhöht wird, stieß bei dem Vertreter der Reichsregierung auf Widerspruch. Der Antrag wurde trotzdem angenommen. Staatssekretär Dr. Poppiß vom Reichsfinanzministerium erklärte daraufhin, daß sich die Reichsregierung mit diesem Beschluß nicht abfinden könne und dem Reichstag nunmehr eine Doppelfassung unterbreiten werde. Bayern beantragte dann eine besondere Vergünstigung für die finanziell schwachen Länder durch eine Veränderung des Finanzausgleichs. Dieser Antrag wurde mit 30 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe. Der bayerische Gesandte gab daraufhin die Erklärung ab, daß die bayerische Regierung nach Ablehnung der von ihr beantragten Änderung nicht in der Lage sei, der Vorlage zuzustimmen. Die Besoldungsordnung wurde dann mit Mehrheit angenommen.

Der Reubellische Schulgesetzentwurf im Reichsrat abgelehnt

Berlin, 14. Oktober (Radio) 2 Uhr

Der Reichsrat hat heute vormittag in namentlicher Abstimmung den Reubellischen Schulgesetzentwurf mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt. In der vorhergehenden Plenarberatung waren die meisten preussischen Verbesserungsanträge angenommen worden. Die Ablehnung der Vorlage durch den Reichsrat bedeutet, daß nunmehr die Reichsregierung ihre eigene Vorlage dem Reichstage vorlegen wird mit der gleichzeitigen Mitteilung, daß diese Vorlage nicht die Zustimmung des Reichsrates gefunden hat.

Mehr Leistung — mehr Lohn!

Zur Lohnbewegung der Eisenbahner

Berlin, 13. Oktober

Die Verhandlungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit den Tarifkontrahenten zur Neuregelung der Löhne werden am kommenden Dienstag wieder aufgenommen. Die Reichsbahngesellschaft hat sich etwas lange Zeit gelassen, bis sie sich bereit erklärte, sich abermals zusammen mit den Eisenbahner-Gewerkschaften an den Verhandlungstisch zu setzen. Der 1. Oktober, von dem ab die Preissteigerung von neuem in verstärktem Tempo eingeschlagen hat, liegt nun bald schon 14 Tage zurück; die Eisenbahner warten mit Ungeduld darauf, daß die Reichsbahngesellschaft in der Lohnhöhungsfrage endlich Taten sehen läßt.

Die glänzende Geschäftslage der Deutschen Reichsbahngesellschaft, die nicht allein auf die Konjunktur der deutschen Wirtschaft zurückzuführen ist, wurde vor allem erst dadurch möglich, daß sich das Personal zu Arbeitsleistungen bereit fand, die weit über der Normaleistung lagen. Die letzte Lohnregelung d. Z. brachte jedoch den Eisenbahnern keinen Ausgleich für die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung und keine Bezahlung dieser Mehrleistung.

Im Geschäftsbericht der Gesellschaft vom Jahre 1926 kann man nachlesen, daß der Mehrverkehr in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres Höchstleistungen verlangte und an Arbeiter und Beamte hohe Anforderungen stellte. Ihrem Arbeitsvermögen und ihrer Pflichterfüllung ist es gelungen, diese Anforderungen zum Wohl der deutschen Wirtschaft und damit auch unseres Unternehmens zu erfüllen. Im Juli 1926 wurden zusammen 3.475.000 Wagen gestellt und die damit direkt oder indirekt zusammenhängende Arbeit wurde von 714.000 Arbeitern und Beamten erledigt. Auf den Kopf der Belegschaft umgerechnet, ergibt sich eine monatliche Leistung, die mit der Feststellung

von 4,87 Wagen zusammenhängt. Eine solche Leistung ist nach den Ausführungen der Gesellschaft nicht etwa die Norm, sondern nur durch außerordentlichen Arbeitseifer und hohe Pflichterfüllung möglich gewesen. Im Juli des laufenden Jahres mußten 3.905.000 Wagen gestellt werden. Ein Personal von 728.259 Köpfen war für die damit verbundene Arbeit erforderlich. Das sind pro Kopf und Monat 5,38 Wagen — eine Steigerung gegenüber dem Juli des Vorjahres von 10,5 Prozent! Im August waren noch höhere Arbeitsleistungen zu verzeichnen. Für 3.059.000 gestellte Wagen waren 727.732 Arbeiter und Beamte vorhanden. Das ist eine Arbeitsleistung von 5,68 Wagen pro Kopf und Monat oder eine Steigerung von 14,0 Prozent. Waren die Leistungen des Vorjahres nach der Auffassung der Gesellschaft bereits Höchstleistungen — wie bezeichnet man dann die erheblich höheren Leistungen in diesem Jahr?

Für die Gesellschaft ist es bequem und billig, die Bereitwilligkeit des Personals zu Mehrleistungen im Geschäftsbericht lobend zu erwähnen. Damit ist jedoch den Eisenbahnern nicht gedient. Zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft haben sie erheblich höhere Löhne nötig; denn die bisherigen Löhne wurden immer erst dann erhöht, wenn die Preise für Lebensmittel und die Wohnmieten schon längst gestiegen waren.

Die Reichsbahngesellschaft muß endlich aufhören, sich taub zu stellen, und die Empörung der Eisenbahner als Nachwerk der Organisationen zu bezeichnen. Die Stimmung unter den Eisenbahnern ist mehr als kritisch. Die Gesellschaft hat es in der Hand, durch eine anständige Aufbesserung der Löhne, die sowohl die Teuerung als auch das erheblich gesteigerte Arbeitstempo innerhalb der Betriebe berichtigt, die Wogen der Empörung zu glätten. Sie ist nach dem glänzenden Abschlußergebnis der ersten neun Monate durchaus dazu in der Lage.

ten. Sie muß mithelfen, damit die Arbeiter und Angestellten der Privatwirtschaft, die die Lasten der Nationalökonomie jahrelang getragen haben, nun auch an ihren Gewinnen beteiligt werden. Durch eine vorbildliche Lohnpolitik in den öffentlichen Unternehmungen und durch Erhöhung der sozialen Renten ist der Kampf der Arbeiter und Angestellten der Privatwirtschaft um die Erhöhung ihrer Bezüge zu erleichtern.

Das ist um so notwendiger, da die Unternehmer freiwillig keine ausreichenden Lohnhöhungen gewähren und durch die Errichtung von Kriegsklassen bewußt auf eine Verschärfung der sozialen Kämpfe hinarbeiten. Diese unsoziale Gesinnung, dieser Klassenkampf des Unternehmers gegen Arbeiter und Angestellte ist schuld an den zahllosen Lohnkämpfen, an der weiteren Verschärfung der Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Wie weit die unsoziale Gesinnung und die Verachtung für den Willen der Staatsgewalt bei den Unternehmern bereits wieder geht, zeigt die Begründung für die Bildung der Kriegsklassen der Schwerindustrie. Ihr Zweck ist auch der Kampf gegen die Durchführung einer gesetzlichen Anordnung, nämlich der Neuregelung der Arbeitszeit in der Schwerindustrie, die am 1. Januar 1928 in Kraft treten soll.

Die sozialdemokratische Interpellation ist aber mehr als eine Mahnung an die Reichsregierung. Ihre einzelnen Vorschläge entspringen der Erkenntnis, daß bei der Wirtschaftspolitik nicht wie bisher das Interesse der kapitalistischen Unternehmungen den Ausschlag geben darf, sondern die Wohlfahrt des Volkes. Daher keine Wirtschaftspolitik, die nur der Erhaltung und Förderung des Unternehmergewinns dient, sondern Maßnahmen, die allen Arbeitstätigen Arbeitsmöglichkeiten gewähren, die ein weiteres Ansteigen der Preise verhindern und die Einkommen erhöhen. In der Vertretung dieser großen sozialen Gedanken weiß die Sozialdemokratie sich einig mit dem ganzen arbeitenden Volk und sie wird, gestützt auf diese Volksmassen, den Kampf für diese Forderungen bis zum Erfolg führen.

Um den Frieden Europas

Wirth über das große Wahljahr 1928

In der „Deutschen Republik“ schreibt Wirth über den Aufmarsch zu dem großen Wahljahr 1928. Er wendet sich lebhaft gegen die zweideutige Art, in der die Deutschnationalen in der Regierung Wählerbündnisse treiben, und bemerkt darüber u. a.: Die Ausführungen des Grafen Westarp auf dem Parteitag der Deutschnationalen zur Außenpolitik haben erneut Zweifel an dem ehrlichen Willen Deutschlands zur Mitarbeit am Frieden aufkommen lassen. Namentlich in Frankreich fragt man sich, ob aus den Äußerungen des Grafen Westarp nicht geschlossen werden müsse, daß die deutsche Regierung dem Druck der Deutschnationalen, der bisher namentlich in der Innenpolitik spürbar war, nicht auch in ihrer äußeren Politik nachgeben müsse. Frankreich sieht daher in den deutschen Wahlen des nächsten Jahres die Antwort auf seine Frage, auf welche Bahn sich das neue Deutschland endgültig festlegen werde.

Ohne Zweifel wird der Ausgang der nächsten Wahlen bei uns die Entscheidung bringen, ob das deutsche Volk unter Wahrung des berechtigten deutschen Standpunktes, aber in Einordnung in die allgemeine Organisation des Friedens an den großen europäischen Problemen in der Zukunft weiter mitarbeiten wird, oder ob es den verhängnisvollen Eingebungen der Deutschnationalen, die „für Schwarz-weiß-rot“ und „gegen die uns wesenfremde Verfassung von Weimar“ in den Wahlkampf zu gehen beabsichtigen, Gehör leisten wird. Sicher ist, daß aus dem, was aus einer solchen Politik notwendig folgen würde, ein Friede in Europa nicht möglich wäre.

Ob es seiner eigenen Partei, dem Zentrum, überhaupt noch möglich sein wird, nach ihrem Bündnis mit den Deutschnationalen einen Wahlkampf nach so großen Gesichtspunkten zu führen — darüber äußert sich Wirth nicht.

Spaltung der Monarchisten!

Berlin, 14. Oktober (Radio)

Vor einigen Tagen faßte ein Vertretertag der deutsch-konservativen Partei in Frankfurt eine unerschämte Entschiedenheit gegen die Republik. Die Resolution endete mit einer Treukundgebung für den Fluchtling in Doorn. Dazu läßt die deutschnationale Volkspartei jetzt offiziell mitteilen, daß diese Entschiedenheit ohne ihre Mitwirkung entstanden ist und für sie nach Form und Inhalt keinerlei Verbindlichkeit besteht. Diese überraschende Erklärung hat heute die deutschnationale Deutsche Zeitung auf den Plan gerufen. Sie bezeichnet sie als höchst feststehend und verweist darauf, daß die konservative Entschiedenheit im Grunde genommen nur das enthält, was auch im Programm der deutschnationalen Volkspartei steht und in allen deutschnationalen Wahlschriften verankert wurde. So wird die deutschnationale Zweipartigkeit bereits in eigenen Organen festgestellt. Nur Marx merkt davon immer noch nichts.

Wird Marx jetzt reden?

Der Reichsanzler ist am Donnerstag vormittag von seiner Reise durch das besetzte Rheinland nach Berlin zurückgekehrt. Er hätte also zu einer Ehrenerklärung für Herrn von Treschow inzwischen reichlich Zeit und Gelegenheit gehabt. Aber damit hat er es nicht so eilig wie mit der damaligen Ehrenerklärung für seinen deutschnationalen Innenminister; denn seine Stellungnahme zu dem für die Bürgerblockregierung unangenehmen Standaß soll trotz des völlig klaren Sachverhalts tatsächlich erst erfolgen, wenn die Berufungsinstanz gesprochen hat. Diese Brückebergerlei vor einer an sich geradezu selbstverständlichen Handlung ist der Moral des Bürgerblocks würdig!

*

Berlin, 14. Oktober (Radio)

Der Vorwärts sagt in seiner heutigen Morgenausgabe zu der Absicht des Reichsanzlers erst nach dem Urteil der zweiten Instanz zu dem Fall Treschow-Kendell nähere Stellung zu nehmen: „Einem ungerecht Verdächtigten die Ehre wiederzugeben, das gilt nicht. Man wird ihn (Marx) also dort stellen müssen, wo er zur höheren Ehre des Bürgerblocks seine falsche Behauptung aufstellte — im Reichstag.“

Berliner Lohnkämpfe

Berlin, 14. Oktober (Radio)

Die Funktionäre der Berliner Holzindustrie besaßen sich am Donnerstag nochmals eingehend mit dem bisherigen Verlauf der Lohnverhandlungen. Der Vertreter der Zentralorganisation des Holzarbeiterverbandes empfahl, den Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses abzuwarten, um erst heute abend in einer Funktionärerversammlung endgültig Beschluß

zu fassen. Die Versammlung beschloß trotzdem, heute in allen dem Manteltarif unterstehenden Betrieben sofort in den Streik zu treten.

Am Donnerstag wurde für die Chauffeure und Schaffner der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft in freier Vereinbarung ein Vergleich abgeschlossen, der eine ganze Reihe von Verbesserungen bringt. So ist eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde durchgesetzt worden. Sie beträgt jetzt nach der neuen Vereinbarung einschließlich der Pausen und Nebenarbeiten 9 Stunden täglich. Die bisher bezahlte Pauschale für die Nebenarbeiten wird für Fahrer um 25 Pfg., für die Schaffner um 20 Pfg. erhöht. Die Krankentage sind so festgelegt worden, daß die Arbeiter im Falle einer Krankheit 90 Proz. ihres Reallohnes erhalten. Für das über 10 Jahre beschäftigte Personal ist eine Erhöhung des Urlaubes erreicht worden.

Auch die Lohnbewegung im Berliner Bädergewerbe ist nunmehr durch einen Schiedspruch zum Abschluß gelangt. Das neue Lohnabkommen ist zeitlich unbegrenzt. Danach beträgt der Spitzenlohn für gelehrte Bäder 54,60 Mark, im ersten Jahr nach der Lehre 40 RM. wöchentlich. Der Lohn für Verkaufstinnen beträgt 33 RM., für angelehrte Hilfsarbeiter 29,50 RM. Die Lohnzulage erfolgt vom 8. Oktober ab.

Hamburger Senatsfrage

Die Stellung der Sozialdemokratie

Hamburg, 14. Oktober (Radio) 1 Uhr

In einer Delegiertenversammlung der sozialdemokratischen Landesorganisation für das Hamburger Staatsgebiet sprach am Donnerstagabend der Vorsitzende Leuterich über die Aufgaben der Partei nach der Wahl. In der neuen Arbeitsperiode der Bürgerschaft wolle die Sozialdemokratie alles darenin setzen, auf dem Gebiete der Sozialpolitik, des Wohnungsbaues und der Schulen noch mehr zu erreichen. Leuterich nahm dann zu den 14 „Mindestforderungen“ der SPD. Stellung und lehnte ihre Methode, Forderungen aufzustellen, die für die SPD nicht durchführbar sind, ab. Ein Zusammenarbeiten mit der SPD. sei nicht möglich, wenn sie nicht die Mitverantwortung trage, sondern lediglich der SPD. die Möglichkeit des Bestehens geben wolle. Der Volkspartei und den Demokraten erklärte Leuterich, nach der Wahl sei es ganz klar, daß sich die Sozialdemokratie einen größeren Einfluß im Senat sichern werde. Das Verhältnis der Sozialdemokraten zu acht bürgerlichen Senatoren sei durch die Wahl völlig überholt. Auch in der anschließenden Aussprache wurde der Einspruch auf die Belegung der höchsten Ämter im Senat und im oberen Beamtenkörper besonders unterstrichen. Mit der bürgerlichen Mehrheit im Senat müsse unbedingt Schluß gemacht und auch der erste Bürgermeister müsse von den Sozialdemokraten gestellt werden.

Die Münchener Untersuchung

München, 13. Okt. (Eig. Draht.)

Das Ergebnis der Donnerstagstagsung des Untersuchungsausschusses ist die Annahme eines Antrages des sozialdemokratischen Mitberichterstatters, zur Ergänzung der Aussage des Justizministers Gürtner nun auch den ehemaligen Innenminister Dr. Schweyer zu vernehmen. Schweyer soll darüber gehört werden: 1. Welche staatspolitischen Gründe haben für die Durchführung des Staschewitschverfahrens gegen Hitler und Genossen gesprochen. 2. Hätten die Sicherheitsverhältnisse des bayerischen Staates im August 1923 die Durchführung eines solchen Strafverfahrens gestattet? Auf Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Hoegner wurde ferner beschlossen, von der Regierung jenen außerordentlich wichtigen, bisher aber geheim gehaltenen Bericht einzufordern, den die bayerischen Regierungspräsidenten im August 1923 über die politische Lage an den Innenminister erstattet haben.

Schließlich kündigte der Mitberichterstatter noch eine Reihe weiterer Beweisanträge an. Vor allem sollen jene Persönlichkeiten als Zeugen vernommen werden, die in den Akten als die Geldgeber der Hitlerbewegung des Jahres 1923 genannt sind, darunter auch der Leiter der Borzsigwerke in Berlin, und weitere Zeugen sollen darüber Auskunft geben, welche Beziehungen die Kampfverbände zur Reichsregierung und zur bayerischen Regierung unterhalten haben. Unter den hier angeforderten Zeugen befindet sich auch der ehemalige Reichsanzler Cuno. Von Bedeutung ist schließlich auch das Beweisschema, welche Beziehungen die Arbeitsgemeinschaft der Kampfverbände zu Rupprecht von Wittelsbach unterhalten haben. Hier sollen u. a. Rupprecht selbst sowie sein ehemaliger Kabinetschef Graf Soden gehört werden.

Deutschnationalem Verlangen zufolge machte dann der Ausschuss auf Grund der bisherigen Erhebungen die Feststellung, daß

das Gericht, also ob der bayerische Justizminister Gürtner die Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen angewiesen habe, sich als unwahr erwiesen hat. Diese Feststellung bedeutet natürlich nur eine Rettung des Justizministers Gürtner nach der rein kriminellen Seite. Die Beurteilung des verfassungswidrigen Verhaltens Gürtners durch Hemmung des Verfahrens (§ 69 der bayerischen Verfassungsurkunde) bleibt der Beschlussfassung des Ausschusses nach vollständigem Abschluß der bisherigen Erhebungen vorbehalten.

Die nächste Sitzung des Untersuchungsausschusses mit der Vernehmung Schweyers findet erst in der kommenden Woche statt.

Für eine europäische Wirtschaftsentente

Eine französische Stimme zum franko-amerikanischen Zollkrieg

Paris, 13. Oktober

In einer Betrachtung des französisch-amerikanischen Zolltariffstreits und der französisch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen schreibt die linksgerichtete Tageszeitung „Le Volonté“:

Die belgischen Unterhändler, die sowieso schon wegen der in Frankreich gegenüber Belgien verfochtenen Politik wenig zugänglich sind, haben sich zu Beginn der Verhandlungen einer französischen These gegenüber, die mit den Interessen Belgiens unvereinbar ist. Die ersten Sitzungen sind daher äußerst heikel gewesen. Gegenwärtig zeigen die französischen Unterhändler mehr Entgegenkommen, sie scheinen in der Frage der Einfuhr chemischer Produkte zu einer für Belgien befriedigenden Regelung bereit zu sein. Die Atmosphäre hat sich also geklärt, und es ist zu wünschen, daß sie noch günstiger wird. Denn es wäre der größte Fehler, den Frankreich begehen könnte, wenn es den Erfolg der verschiedenen Handelsvertragsverhandlungen, die es gegenwärtig führt, gefährden würde. So entgegenkommend im Ton auch die letzte amerikanische Note ist, sie bleibt nichtsdestoweniger auf mit den französischen Interessen nicht zu vereinbarenden Forderungen bestehen. Die beste Waffe aber, über die Frankreich gegenüber dem mächtigen Amerika verfügt, ist eine enge Wirtschaftsentente mit seinen kontinentalen Nachbarn. Ein derartiges Abkommen besteht bereits zwischen Frankreich und Deutschland. Wenn es auch mit Belgien zu einem entsprechenden Abschluß käme, würde man darin den Grundstock einer Art europäischer Wirtschaftsentente haben, mit der die Vereinigten Staaten rechnen müßten.

Der General ist reich genug

Kalkutta, Anfang Oktober (Eig. Bericht)

Der „Forward“ berichtet aus Colombo auf Ceylon interessante Einzelheiten über die romantische Flucht des allmächtigen Generalissimus der chinesischen Nationalarmee Dschiang Kai-Schek. Der chinesische Revolutionsgeneral befand sich in der Kleidung und mit dem Paß eines chinesischen Studenten in einer Gruppe von 16 anderen Chinesen, angeblich ebenfalls Studenten, als Passagier dritter Klasse an Bord eines französischen Dampfers auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten. Dschiang-Kai-Schek soll es gegliückt sein, ein ungeheures Vermögen in Sicherheit zu bringen, das von seiner Frau und einer Anzahl seiner Getreuen bereits nach New York geschafft worden ist. Er beabsichtigt, sein Vermögen in Amerika zu verstecken, hält aber das Ziel seiner Reise sorgfältig verborgen, weil er die Nachsicht seiner hintergelassenen politischen Freunde fürchtet.

Rußland gibt nach

Rakowski abberufen

Paris, 13. Oktober

Der Quai d'Orsay teilt heute abend offiziell mit, daß die Sowjetregierung ihren Botschafter in Paris, Rakowski, abberufen habe. Rakowski werde auf dem Pariser Woffen durch den russischen Botschafter in Tokio, Domgalitsch, ersetzt werden. Domgalitsch ist ehemaliger Volkskommissar für das Telegraphenwesen.

Das Ozeanflugzeug gestartet

Berlin, 14. Oktober (Radio)

Das Inters Flugzeug D 1230 ist heute morgen um 6.25 Uhr in Lissabon bei regnerischem Wetter aber günstigem Wind zum Weiterflug nach den Azoren aufgestiegen. Es herrschte noch Dunkelheit, als sich das Flugzeug von Selva erhob, einen kurzen Anflug über der Stadt machte und dann über dem Meere verschwand. Eine größere Menschenmenge war trotz der frühen Morgenstunde zum Start erschienen.

Wie das moderne Angora entsteht

Kemal Pascha baut seine Residenz

Dreimal in der Woche fährt von Konstantinopel nach Angora im Expresszug, im Grunde eigentlich nichts anderes als die Verängerung der großen Orientexpresslinie London-Paris-Stambul.

Frühmorgens passiert er eine wilde Zone: Hügel, die das Aussehen von Dünen haben, reihen sich endlos aneinander, dürre, armelige Plateaulagen ziehen vorüber, kein einziger Baum ist zu sehen, nirgends auch nur die Spur eines Schattens. Schnaufend steigt die Lokomotive bergan, denn Angora liegt in einer Höhe von mehr als tausend Meter. Vereinzelt erblickt man bebauten Boden, hier und da steht ein Haus verstreut, bilden für das Auge ein förmliches Labyrinth. Gleich aber beginnt wieder die Höhe, die Erde scheint wie verbrannt zu sein und der Dunst nimmt zu. Nun kommt auch allmählich unser Ziel in Sicht. Es ist, als entdeckten wir eine ungeheure Industrieanlage, die gerade im Entstehen begriffen ist; überall sieht man Holzgerüste, Arbeiter und Wagenreihen mit Material.

Angora zählte im Jahre 1919, als Kemal Pascha dort seine Zelte aufschlug und mit dem Bau des Gebäudes für die republikanische Nationalversammlung begann, etwas weniger als 30.000 Einwohner. Es gab hier für Fremde keine Wohnungen und keine Hotels, das Wasser war spärlich und die Malaria wütete. Das ganze Angora bestand damals aus etlichen hundert Häusern, die eng aneinandergereiht hoch oben auf dem Plateau standen. Da mit dem Zugang der Behörden das Wohnungsproblem aktuell geworden war, begann man sofort mit dem Bauen, ohne erst einen fachmännischen Anlageplan abzuwarten. Die ersten fünf-hundert Wohnungen, die auf diese Weise entstanden, befriedigten zwar wenig, aber die nächsten zwöthundert entsprachen schon vollkommen dem neuen Idealismus. Der endgültige Plan für das moderne Angora bildet jetzt das Studienobjekt des französischen Architekten Foyet und der Deutschen Vitz und Banken, deren Vorschläge einer internationalen Jury vorgelegt werden sollen. Man will eine Stadt errichten, die 200.000 Bewohnern Raum bieten soll, und zwar so, daß eine Vergrößerung für ein weiteres Hunderttausend möglich werde.

Eine Phalanx von 10.000 Handwerkern arbeitet schon jetzt bei diesem Unternehmen. Die Handlanger sind durchweg Türken, die Spezialarbeiter zum Großteil Fremde: 700 Ungarn, 200 Bulgaren, 150 Italiener und etwa 50 Deutsche. Angelockt von der Chance einer sicheren und gut bezahlten Arbeit, kamen im Vorjahr viele Leute nach Angora, fanden aber keine Beschäftigung und der Walf mußte sie wieder in die Heimat abschicken. Die finanziellen Anforderungen sind eben viel zu groß, als daß ein forciertes Arbeiten möglich wäre; von der enormen Summe, die man hier zu investieren gedenkt — etwa eine Milliarde italienischer Lire —, konnte vorläufig erst ein Zehntel flüssig gemacht werden.

Die Baupläne für die neue Stadt sind wohl noch nicht da, aber eine Reihe wichtiger Staatsgebäude wurde bereits fertiggestellt, so der Palast des Finanzministeriums, des Ministeriums für öffentliche Wohlfahrt, des Innenministeriums, des Ministeriums des Innern, des Unterrichtsministeriums und der Staatspräsidenschaft. Ein Universitätsgebäude und ein Operntheater sind für die nächste Zeit schon vorgesehen, ein Konservatorium ist bereits errichtet und wartet nur noch auf die Schüler. Mit der Kanalreinigung wurde ebenfalls schon begonnen, für das Schlachthaus und die Markthalle liegen die Plankizzen fertig und die neue elektrische Zentrale wie auch die Gasanstalt müssen binnen achtzehn Monaten von der damit betrauten deutschen Gesellschaft der Benutzung übergeben werden. Auch zwei Spitäler sind schon in Betrieb, das eine mit hundert, das andere mit zweihundert Betten. Dank der Trockenlegung der Sümpfe, von denen die Stadt umgeben war, hat die Zahl der Malariaerkrankten eine wesentliche Verminderung erfahren. Zwischen der alten Stadt und der neuen, in der Kemal Pascha residiert, wenn er sich in Angora befindet und wo man auch die Minister unterbringen wird, die jetzt noch in der Altstadt recht unbequem wohnen, werden Straßen angelegt, leider aber nur sehr wenig asphaltierte. Eine undurchdringliche Staubwolke erhebt sich da hinter jedem Fahrzeug und die ganze Stadt liegt hierdurch wie in einem weißen Schleier.

Als Kemal Pascha den Entschluß gefaßt hatte, die Hauptstadt von Konstantinopel nach Angora zu verlegen, da tauchten hier Spekulant aus der ganzen Welt auf, die für einen Spottpreis die besten Grundstücke aufkauften. Im Herzen der Altstadt, neben der Residenz des Walf, erreichten dann manche dieser Parzellen den fabelhaften Preis von dreihundert türkischen Lire per Quadratmeter. Als sich aber die Stadt gegen Ciampina (die neue Zone) auszuweiten begann, da erfolgte bei denselben Grundstücken ein jäher Preissturz und heute repräsentieren sie kaum noch die Hälfte ihres früheren Wertes. Der Baupreis an und für sich ist bei dem Mangel an Holz und anderem Material sehr hoch, denn das meiste kommt ja aus dem europäischen Teil der Türkei, vor allem aus Konstantinopel.

Am 20. Oktober wird hier ein Reiterdenkmal Kemal des Befreiers enthüllt werden, ein Werk des italienischen Bildhauers Pietro Canonica; ein zweites Reitermonument des Diktators, das den ungarischen Bildhauer Krippel zum Modellentwurf, gelangt auf einem Platz unweit des Bahnhofs zur Auffstellung; ein drittes Denkmal schließlich — Kemal Pascha ist hier stehend nachgebildet — wird den Platz eines anderen Stadtviertels zieren. Nun, da es mit dem religiösen Fanatismus bei der Bevölkerung ein Ende hat und menschliche Körper gemalt, photographiert und modelliert werden dürfen, sollen überall im ganzen Reiches Standbilder des „Ghazi“ entstehen, Symbole der Dankbarkeit für den Schöpfer der neuen Türkei.

Angora modernisiert sich . . . Verwundert blicken von den alten und von den neuen Tüchern die Straße auf das stierhafte Schaffen der Menschen in diesem kleinen Babel; aber nächstes Jahr, wenn sie aus dem Süden zurückgekehrt sein werden, wird ihr Erkennen noch größer sein, denn rund um ihre Häuser werden sie noch andere Paläste sehen, noch größere Mauern und ein noch lebhafteres Treiben. Seit sieben Jahren schon kommen diese Vögel, die das charakteristische Merkmal Angoras sind, nicht aus dem Staunen. Oft, wenn die Hämmer auf die Pfähle niederfallen, antworten sie mit einem nervösen Klappern.

Aber hinter der Reihe der Paläste, an denen nun die auf das Doppelte gestiegene Bevölkerung vorbeizieht, ist alles noch wilde Ebene oder unfruchtbares Hügelland, alles erinnert an die Einsamkeit, die hier vor kurzem noch herrschte. Aus dieser Ebene und von den Hängen der Berge herab kommen knarrend prelmittive Fuhrwerke, die von mageren Missethätigen gezogen werden, ganze Ketten von Eseln, die Mehlkörbe zum Markte tragen, Herden von fetten Hammeln und von Ziegen mit seid-

welchem Haar. Dort in der Stadt ein modernes, von tausend Impulsen bewegtes Leben, hier noch immer die patriarchalische Tradition. Der Pazar unter den Mauern der alten, verfallenen Zitadelle hat nichts von der Greltheit seiner Farben verloren. Und auf einem Platz, wo man die Banditen zu hängen pflegt, sitzen die Bauern in ihren bunten Mantelhenden und trinken aus kleinen Tassen den ewig gleichbleibenden Mokka . . .

Die österreichische Partei

Der Bericht des Parteivorstandes der österreichischen Sozialdemokratie über das abgelaufene Verzechnis, der jetzt erschienen ist, gibt ein anschauliches Bild über die jüngste Entwicklung der Sozialdemokratie Österreichs. Vor allem ergab sich aus ihm, daß die Partei trotz der Krise, die im Februar 1921 mit 275.071 Arbeitlosen ihren Höchststand erreichte, nicht nur unerwartetermaßen geblieben ist, sondern sogar einen, wenn auch kleinen Aufschwung genommen hat. Das Bild der Entwicklung der Partei seit dem Umsturz ist folgendes:

		männliche	weibliche	zusammen
		Parteimitglieder		
30. Juni	1919	262 173	69 918	332 091
30. "	1920	259 154	76 709	335 863
30. "	1921	172 248	118 902	291 150
30. "	1922	122 001	131 018	253 019
30. "	1923	391 962	122 311	514 273
30. "	1924	411 931	151 119	563 050
30. "	1925	411 062	165 045	576 107
30. "	1926	421 919	170 127	592 046
31. Dezember	1926	424 070	171 317	595 387

Der Anteil der Frauen an der Parteiorganisation ist in Wien am größten. Er macht hier fast ein Drittel der Gesamtmitgliederzahl aus (nämlich 103.013 von 350.181 Mitgliedern oder 31,20 Proz.), während er im Reichsdurchschnitt 24,78 Proz. beträgt. Ein Vergleich der Parteimitgliederzahl mit derjenigen der Gewerkschaftsmitglieder ergibt, daß 74,72 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder bereits der Parteiorganisation angehören. Ein Vergleich mit der Zahl der sozialdemokratischen Wähler bei der letzten Wahl zeigt, daß von 1.539.088 sozialdemokratischen Wählern 595.417 oder 38,69 Proz. in der Sozialdemokratie organisiert sind. In Wien sind es sogar 47,58 Proz. Hier ist die Zahl der Parteimitglieder inzwischen auf 595.000 gestiegen. Das entspricht einem Zuwachs von 30.000 Mitgliedern im Jahre 1927.

Interessant ist auch ein Vergleich der Mitgliederzahl der Partei mit der Zahl der erwachsenen Einwohner. Es gibt in Österreich 4.037.012 Einwohner im Alter von 20—70 Jahren; da hiervon bei 595.417 organisierten Mitgliedern 14,74 Proz. Sozialdemokraten sind, ist jeder siebente erwachsene Mensch in Österreich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. In Wien selbst ist das Verhältnis noch günstiger. Hier ist jeder vierte Erwachsene Sozialdemokrat.



Der moderne Krieg

für den von den Siegerstaaten und ihren Trabanten in größtem Umfange gerüstet wird, soll ein Kampf der chemischen und technischen Mittel werden. Wie die meisten anderen Staaten hat auch Polen mit französischer Förderung die Gaswaffe stark aus-

gebaut, wovon kürzlich stattgefunden umfangreiche Manöver Kenntnis gaben. Die politische Armee hat alle modernen Gaswaffen und Abwehrmittel. Unser Bild zeigt eine mit Gasmasken versehene polnische Maschinengewehrbesetzung im Gefecht.

Sie, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Red-Malkewitz

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag G. M., München Nachdruck verboten

28. Fortsetzung

Oh, etwas Seltsames ist es um die Peripherie der großen Städte. Vor dem Kriege sah ich in Petersburg, dort, wo das Höllenbiest sich auflöst in den Urwald und Sumpf, aus dem es einst stieg; dort also sah ich menschenleere Wohnungen, die nichts waren, als in Kestricht und Dünghäusern gewählte Höhlen. Es gibt in dem südöstlichen, der zivilisierten Welt ja eigentlich unbekanntem London Straßen, wo von einem zwerghaften, verkleinerten und durchaus atavistisch erscheinenden Geschlecht ein Englisch gesprochen wird, wie es vielleicht Richard III. gesprochen haben mag. Und selbst da, wo bei Fines points die Ausläufer meines alten Lieblings Neupost verschlungen werden von der Steppe; selbst dort, in der Stadt der Einheitsgeschlechter und Einheitsstühle, habe ich ein in halbeingestülzten Kellern, in den verlassenen Ankleidehäusern verschollener Sportklubs wohnendes Geschlecht von freundlichen, hilfsbereiten Shakespeare-Wörtern gefunden, die, wosfern der Auftraggeber ihnen einigermaßen sympathisch war, für Geld alles besorgten, was man seinem Gegner angehen wissen wollte: zwei Dollars für simples Verprügeln, ebensoviel für Ueberziehen mit einer unympathischen Flüssigkeit. Jeht bis fünfzig Dollars für leichtes Verstimmen, fünfzig bis zweihundert Dollars für Beletigen . . .

Es mag sein, daß in der City die Romantik stirbt; dort aber, wo die ungeheuren Molochie ihre letzten Fingerringe hinstrecken in das immer weiter werdende Land; dort eben ist ein Boden bereitet, aus dem in gleicher Weise wie die der Luftmörder, die Geschlechter der Käuze, der Volkshelden, der Heiligen unserer Tage erwachsen . . . das Chaos, das einst die Uebermenschenverehrung verhängen wird. —

Was geschehen soll, geschieht in der Calle Chascomus vor einer der großen, der Fry-Benios-Company angegliederten Vereinen. Hier nun, wo in den Vorjahren Tausende von Rindern wässern, wo die Luft voll ist von pestilenzialischem Gestank, von Mühen, deren Stuch tödlich ist, wie der Biß einer Klapperschlange; hier sieht sich die kleine, gedankenlos in die Pampa hinauslaufende Sie von einer Gestalt verfolgt, die sie zuerst für eine Frau hält . . . klapp, klapp . . . Schritte hallen auf den Bretterwegen längs der Säune, man kann den Verfolger nicht loswerden . . .

Es geschieht unter einer miserablen Petroleumlaterne, daß die kleine Sie sich umdreht und den Unbekannten erwartet. Da ist ein knochiges, ein mittelalterliches Gesicht, in das sie blickt: ein Mensch mit Kutte und Strick . . . es ist wohl einer dieser verlotterten Straßenmönche, der sie in den letzten zehn Minuten verfolgt hat.

Da, auf dem Leidenswege der kleinen Sie eine Reihe gewichtiger Instanzen — angefangen von dem Geistlichen in der Marienkirche bis zu Ismael P. Hobson — ausgiebig von Gott geredet hat, da mithin die Kutte so etwas wie Verachtung und Todesfurcht weckt, so hat sie im Augenblick nur den einen Instinkt, daß dieser da hinter sich in den Schmutz, in dem sie selbst nun untergeht: so ja ich will euch lehren, von Gott zu reden . . .

Und wie sie mit dem frechsten Dirnentachen, dessen sie fähig ist an diesem Tage, ihm den Weg vertritt, da ist es eine magere Hand, die mittelbeig wie den eines armen Hundes ihren Kopf streicht: „Nun, was denn schon, armes Tier, hat du Hunger?“

Sie steht noch immer mit denselben schmutzigen Lachen, das sie so schnell erlernt in des Leidens Not, so schnell, ach so sehr schnell.

Da geschieht es, daß der andere sie in dem Laternenschein lange ansieht, mit traurigen, mit dunkeln, mit wissenden Augen. „Komm!“

Da geschieht es, daß er seinen Arm legt in den dieser kleinen Amateurdinne und sie ein wenig stützt und sie mit sich führt. —

Oh, dies ist ein wunderlicher Gang, dessen Wunder in den Allen der kleinen Sie nicht verzeichnet sind! Ja, die Nacht ist es, in der einst während einer Stunde den Toren gegeben ward, in der Menschensprache zu reden von dem Jammer und dem Schrecken der stummen Kreatur. Und in dem alten Europa, das nun begraben liegt unter Automobilstreßen und Schrebergärten und den Schutzhäuden der Braunkohlengruben, da jagen einst auf Dampfwagen langbärtige Könige durch die Winternacht, und Dampfloken dröhnten durch den Frost, und Herr und Knecht beugten ihr Knie vor der großen Himmelsfrau und dem Kinde und wußten, wozu es gut war, zu leben und zu sterben.

Hier aber, in den Außenbezirken des großen, schrecklichen Buenos Aires — hier zwischen einsam liegenden großen Schlachthäusern; Hier ist es ein ganz anderer Weihnachtsgang!

Dampfloken läuten wohl von ferne . . . ja, aber es sind die Glocken der Innenstadt Florida, die Glocken der Kathedrale mit verlogenerm Christusbild und verlogenerm Wärmorpracht . . . es ist, die Glocken der Korrekten, der Korroborierten sind es; es ist mit diesen Glocken nichts! Ein Mönch wird hier gesehen mit einem verwüdeten Weibe am Arm . . . und da ziehen sie denn

vorbei, die Gespenster dieser Nacht: Regier, betraut, in den Schlachthallen kleinen frommen Schafen die Kehle zu schlagen . . . Schnitt um Schnitt . . . vom Morgen bis zum Abend. Verbittert Proletarierweiber dann, aus den Tingtangeln ringsum die Preisboxer . . . halbwichsige, mit vierzehn Jahren verkaufte Lämmer . . .

Und Schellworte fliegen hinter dem Paare her . . . giftige, abgründige Worte, die dem Priesterkleide und der vermeintlichen Dirne gelten, und wie sonst dröhnen durch diese Nacht die Orgeln der Klosterkirchen, die Sargophone der Jazzbanden, das Geschrei von Liebe und Geld auf den Rummelplätzen, in den Kneipen, den Bordellen ringsum. Bis es dann doch, weit hinter den Knechtstapfen und den Sportplätzen und den großen Pferchen mit ihren aufs Messer wartenden Rinderherden eine kleine armeilige Glockenstimme ist, die durch die Nacht ruft.

Es ist ein durchaus morsches, ein brüchiges, ein unehrenhaftes Bauwerk, vor dem sie haltmachen: vor Jahrhunderten vielleicht für Mendozas Soldner gebaut, verwahrlost nun und verlobert . . . vielleicht nicht einmal verzeichnet auf den Papirusplänen von Buenos Aires. Und hier, als sie merkt, daß der Gang mit dem Fremden da bei einem ganz andern Ziele endet, als sie sich losreißen will von ihm in frechem Trotz, daß sie vor der Seitensorte dieser kleinen ehelosen Kirche . . . hier, wo verliebte Paare und illegitime Paare ihre Liebesorgien feiern in den heißen Nächten über den zertrittenen Gräbern . . . ihn anspricht.

„Ich will nicht . . . ich spude auf deinen Gott!“

Da kommt wieder die harte, magere Hand, die sie ganz sanft beim Arme nimmt: „Hast ja Hunger . . . komm.“

Da ist ein Ministrant, mit dem er ein paar Worte wechselt, da ist es eine unerhörte Luftspiegelung, die aufleuchtet vor den Augen der kleinen Sie; es sind ein paar Schichten altes steinhartes Brot, das der Mensch da in seinem schwarzen Rock mit sich geführt haben mag auf dem weiten Weg nach dieser Vorstadtkirche . . . ein wenig Wein, der sonst wohl für andere Zwecke bestimmt sein mag. Da beginnt sie zu schlagen und bekommt blutunterlaufene Augen vor Gier und ist und trinkt und wird nicht satt. Und schweigt in Trost und Bitterkeit.

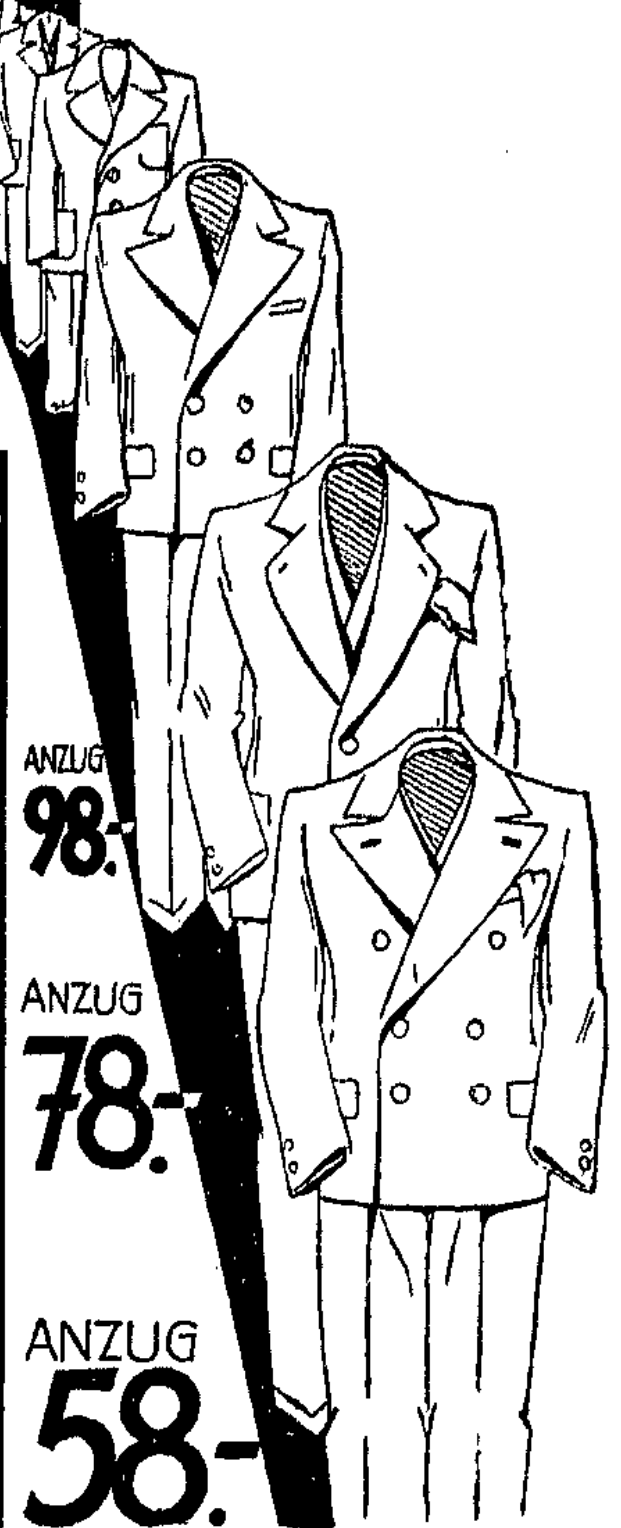
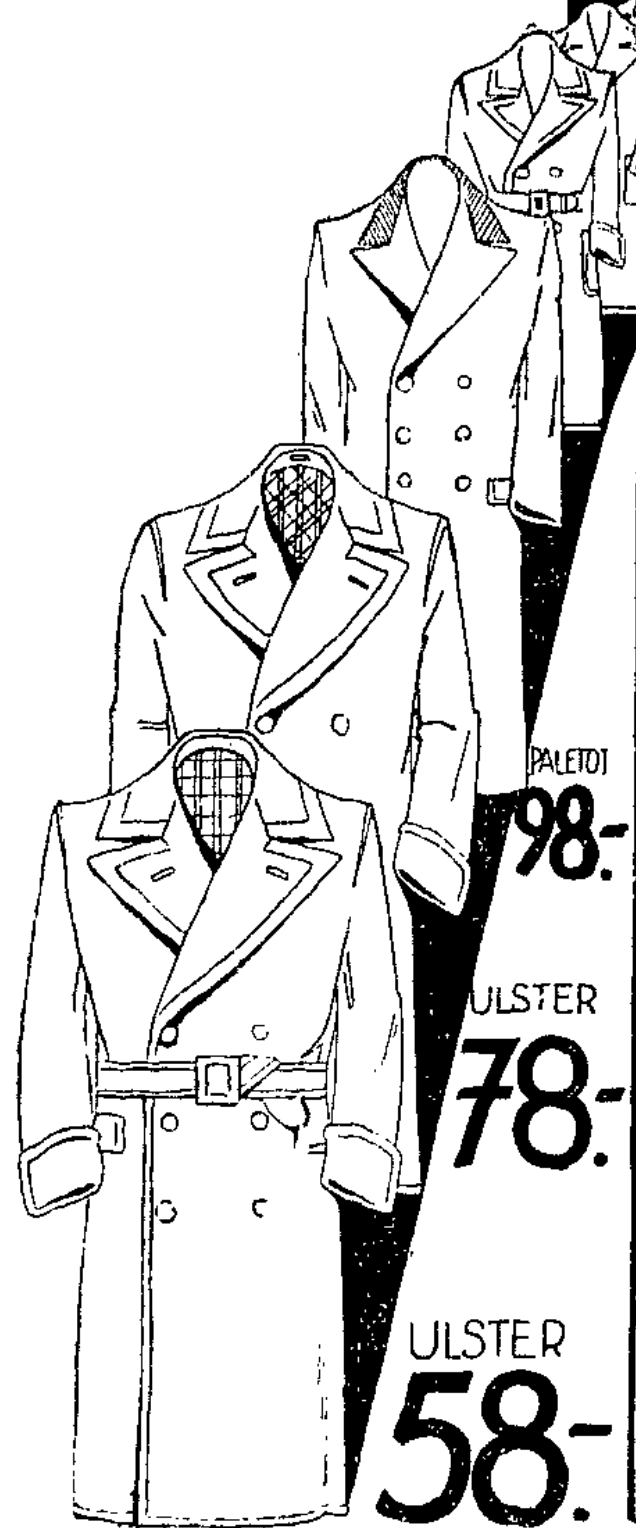
Da schillen nebenan im Kirchenschiffe die Messglöden, da nimmt der Fremde in der Kutte sie bei der Hand, führt sie hinein . . .

Oh, es ist eine seltsame Versammlung, die hier in den letzten Ausläufern der Millionenstadt Weihnachten feiert!

(Fortsetzung folgt)



Aus
unserer eigenen
Herrenkonfektionfabrik
 eingetroffen, daher ganz besonders preiswert!



Herren-Winterulster, tragfähige Qualitäten mit angewebtem Futter 48.- 39.50	29 ⁵⁰	Herren-Sakkonanzüge, dunkelfarbige Stoffe, in guter Verarbeitung 48.- 39.50	29 ⁵⁰
Herren-Winterulster, moderne dunkle Dessins, mit kar. Abseite 72.- 68.-	58 ⁰⁰	Herren-Sakkonanzüge, 1- und 2reihig, modern gemusterte Stoffe . . . 78.- 68.-	58 ⁰⁰
Herren-Winterulster, schwere mollige Flauschqualität, eleg. Verarb. 98.- 85.-	79 ⁰⁰	Herren-Sakkonanzüge, Stoffe dunkelbl. Kammg.-Cheviot., 1- u. 2rhg. 68.- 50.-	48 ⁰⁰
Jünglings-Winterulster, äußerst strapazierfähig, angew. Futter 34.50 29.50	24 ⁵⁰	Herren-Sakkonanzüge, feine Kammgarnstoffe, blau und farbig, 110.- 98.-	89 ⁰⁰
Herren-Winterpaletots, mit Samtkr., schw. u. marengo, 1- u. 2reihig 54.- 48.-	39 ⁵⁰	Herren-Sportanzüge, haltb. Cord- u. Manchesterstoffe, gt. Verarb., 48.- 39.50	29 ⁵⁰
Herren-Winterpaletots, mit Samtkr., hervorragend, Meltons u. Cheviots 89.- 78.-	58 ⁰⁰	Herren-Sportanzüge, eleg. gemusterte Cheviots, mit 2 Hosen 84.- 68.-	58 ⁰⁰
Herren-Gehrockpaletots, 1a. schwarz u. marengo, vorzügl. Paßform 69.- 58.-	48 ⁰⁰	Herren-Gummimäntel, genäht und geklebt, garant. wasserdicht, 19.75 16.90	12 ⁵⁰
Herren-Gehrockpaletots, bes. schwere Qualität, pa. Satinella-Abfüt. 98.- 89.-	78 ⁰⁰	Herren-Lodenmäntel, imprägnierter Strichloden 26.50 19.75	15 ⁹⁰
Smoking-Anzüge, garant. farbechter Melton, mit Seidenspiegel . . . 89.- 78.-	68 ⁰⁰	Herren-Lodenjoppen, warm gefüttert 19.75 17.90	15 ⁹⁰
Smoking-Anzüge, feinste Stoffqualität, vollwertiger Ersatz für Maß 120.- 110.-	98 ⁰⁰	Herren-Lodenjoppen, schwere Winterware, mit Gurt und Falten 27.50 24.50	21 ⁷⁵

KARSTADT

Nachnahme in Wort und Bild verboten - Vater ausserhalb Lübeck vorzuführen

Bei festlichen Anlässen
 empfehle stets einen guten Tropfen
 Große Auswahl in:
Edel-Likören, Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweinen

Spirituosen
 Rum-Versch., Weinbrand, Aquavits usw.
 gute Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen

Ernst Voss
 Gr. Burgstraße 59 Fernspr. 20 410

Butter
 nur von
 Allerfeinste
 Schleswig-Holsteinische **Meierei-Tafel-Butter**
 Pfd. *R.M.* 2.35
 Feinste Meierei-Butter *R.* 2.15
 Unsere erstklassigen
Margarine-Qualitäten
 von 58 Pfg. bis *R.M.* 1.20 per Pfund
Butter Groß-Handlung **Hammonia**
 Größtes Butterspezialgeschäft
 Norddeutschlands
 Verkaufsstelle: **Lübeck, Hüxstraße 73**

Wenn Sie Ihren Bedarf in Winterware decken wollen,

so kaufen Sie in meinem seit 20 Jahren bestehenden Manufaktur- u. Konfektionsgeschäft
Sie finden bei großer Auswahl und billigen Preisen sicher das Gewünschte!
 Damen-, Backfisch- und Kinder-Mäntel von den einfachsten bis zu den elegantesten
 Entzückende Tanzkleidchen, Woll- und Seidenkleider
 Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge Paletots, Ulster, Joppen u. Knabenmäntel
 Sämtliche Herren-Artikel, Hüte, Mützen
 Trikotasen, Wollwesten
 Großes Woll- u. Baumwollager, Leinewaren, Kleiderstoffe, Seide, Damen- und Kinderstrümpfe in großer Auswahl

Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken, Diwandecken, Gardinen, Schlafdecken u. Bettdecken, Inlette, Bettfedern u. Lieferung ganzer Brautausstattungen

Sie kaufen gut und billig. Ein Versuch ist lohnend
Kulante Zahlungsbedingungen!
 Die Ware kann gleich mitgenommen werden

Arnold Adlerstein
 Telefon 22768 Lübeck Hafenstraße 20

Bei Erkältung empfehle meine garantiert echten **Maizbonbons** hergestellt mit 5% Malz-extrakt, 1/2 *R.* nur 15 *R.* **Abfallbonbons** 1/2 *R.* nur 25 *R.*, weitere Sort Bonbons u. Konfitüren bill
H. Prütner
 Johannisstraße 17/19

Eine gute Kartoffel
 empfiehlt
Karl Henning
 Kronsforder Allee 60 und Mengstraße 22
 Tel. 23 201

Batoni-Matrasen
Ufkage-Matrasen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heff
 Welt. Spez.-Gesch.
 Untertrape 111/112,
 b d Holstenstr.

Merkmale verlesene gelbe
Industrie-Kartoffeln
 vom Sandboden trodrene Winterware frei Haus 5.80 *R.M.* ab Wagon 5.60 *R.M.*
 Produktenstrang Töpferweg, b. größeren Mengen Vorzugspreise
Paul Stapelheldt
 Moislinger Allee 33/33 a
 Fernruf 28 122

Prima gelbe **Industriekartoffeln** haben dauernd vom Lager abzugeben und liefern frei Haus
Ernst Franck & Co.
 Bad Schwanau

Aufgepaßt!
 Es wird bekanntlich wieder alles erheblich teurer, jedoch bei unseren Beständen vorläufig die **alten unveränderten billigen Preise**
2 gut fortifizierte Waggon
Emaillwaren
 für Haus und Küche
 zur Auffüllung des Lagers unseres bekannten **Detail-Speicherverkaufes** kürzlich herangezogenen.

Auch heute noch werden wir bei den Preisen unserer unvergleichlich schweren und guten, im reinen Wollbad verzinnten **Qualitäts-Werkzeugware**
10% Rabatt
 einzuräumen, damit jeder seinen Bedarf decken kann
Dies möge vorerst genügen nur bei diesen alten **Preisen und Vorzügen** können und müssen Sie Ihre gelichteten und defekten Haus- und Küchengeräte in Emaille- und Zinkwaren schnellstens ergänzen.
Kein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Zentrale
 Obere Bedersarube 11 (gegenüb. d. Stadtheater)



Freistaat Lübeck

Freitag, 14. Oktober

Oktober . . . Kirchweih

„In Schlersee is Kirchtag, da geht's lustig zu; a tolseidenes Tüchel, des bringt ma mei Bua.“
(Bayrisches Schnadahüpfel.)

Wenn der Herbst näher rückt, die ersten Blätter von den Bäumen fallen, dann rüstet man in Süddeutschland, vor allem bei der altbayrischen Landbevölkerung begeistert und hoffnungsfreudig zum Kirchweihfest, von dessen Popularität und Wichtigkeit für die Masse der Bauern sich der Nicht-Bayer kaum die richtige Vorstellung machen kann. Kirchweih, Kiria ist gewissermaßen der Hoffnungstag, an dem sich die irdischen Freudenensüchtige des ganzen Jahres orientieren; man lebt hier sozusagen nicht von Neujahr zu Neujahr, sondern von Kirchweih zu Kirchweih. Auf den Kiria freuen sich schon Monate vorher Bauer und Bäuerin, Knecht und Magd, Kind und Kegel, alt und jung. Der Kirchweih-Tanz ist das wichtigste der Tanzveranstaltungen; das Kirchweih-Essen das ausgiebigste aller Magenentlastungen; der Kirchweihrausch der nachhaltigste; die Kirchweihrauserei die folgenreichste (sie hat einen langen, oft bis zur nächsten Kiria reichenden Schwanz von Gerichtsverhandlungen anhängen); die Kirchweihnächte sind die leidenschaftlichsten und vom Standpunkt der Bevölkerungsgeschichte positivsten des Jahres. Kirchweihstag der irdischste, animalischste der Feste und Freudentage. Die Kirchweih spielt sogar in den Verträgen, die zwischen dem alten Bauer und dem Jungen bei Uebergabe des Anwesens geschlossen werden, und in jenen zwischen Bauer und Gesinde eine wichtige, entscheidende Rolle: wenn der alte Bauer nicht für den Kiria 3 Pfund Schweinefleisch, 3 Pfund Rindernes, 2 Pfund Kälbernes, 2 Eier, 30 Schmalzstücken, eine Schüssel Kuttelkud und 8 Maß Bier herauszugeben kann, dann ist das kein guter, richtiger, ehrenwerter Vertrag. Und wenn der alte Bauer dann am Kirchtag die vertraglichen Schweinereien, Kälberner und Schmalzstückenmassen nicht ganz aufessen kann, ist der Kiria für ihn eine Blamage, ein verlorener Tag, ein mißglücktes Fest; dann jammert er sorgenvoll: „Nuweh, atweh, schlecht steh's, i bin nimma gesund: dös letzte Pfündel Schweinernes hob i nimma dadruck; s is bold Waikhat om letzten mit mir!“

Kirchweih: das ist der Genuß- und Ueberflustag nach der schweren Sommerarbeit und vor den kalten Wintertagen; die Erfüllung der Sehnsucht der Schwerarbeitenden: einmal im Jahr im Ueberflust leben; einmal einen Tag nur Freude, Genuß, nur Lust und Erfüllung. Ein Tag, den man der ganzen Masse der Werktätigen wünschen möchte.

Aber die würde wohl auf den Tag des Ueberflustes gerne verzichten, wenn sie das ganze Jahr über wenigstens das Notwendigste zum Leben hätte. Heinz Eisgruber.

Der Streit der Kesselreiniger erfolgreich beendet

Am dritten Streittag der Kesselreiniger hat in Vertretung des hiesigen Schlichters Oberregierungsrat Rühlshöveler die Parteien zu einer Verständigungsverhandlung geladen. Diese Verhandlung hat zu einer Einigung der Streitparteien geführt. Die Löhne der Kesselreiniger gestalten sich nunmehr wie folgt:

	bisher	jetzt
	Wf.	Wf.
Der Stundenlohn der ungelernten Kesselreiniger unter 18 Jahren beträgt	52	57
Der Stundenlohn der gelernten Kesselreiniger unter 18 Jahren, die mindestens 1 Jahr im Betriebe tätig gewesen sind, beträgt	58,0	64
Der Stundenlohn für ungelernete Kesselreiniger über 18 Jahre beträgt	62	67
Der Stundenlohn für gelernte Kesselreiniger über 18 Jahre, die mindestens ein Jahr im Betriebe tätig gewesen sind, beträgt	68,4	80

Für Schmutzarbeiten wird ein Zuschlag von 20 Proz. bezahlt. Außer der Neu festsetzung der Löhne ist folgende Urlaubsregelung vereinbart worden:

„Nach einer ununterbrochenen Dienstzeit von 6 Monaten werden drei bezahlte Arbeitstage, nach 1 Jahr vier Arbeitstage und nach jedem weiteren Jahr je ein Tag mehr bis zur Höchstgrenze von sechs Arbeitstagen Urlaub gewährt.“

Mit dieser Regelung kann die Lohnbewegung und der Streit der Kesselreiniger als erfolgreich beendet angesehen werden. Deutscher Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübeck.

Kleistfeier. Wie in anderen Städten, so haben sich auch hier in Lübeck die das deutsche Schrifttum pflegenden Vereinigungen zusammengefunden, um das Andenken des vor 150 Jahren geborenen großen deutschen Dichters Heinrich von Kleist festlich zu begehen. Außer dem bekannten Kleistforscher Herrn Prof. Dr. Minde-Poulet aus Berlin, der die Gedächtnisrede halten wird, ist es gelungen, die geschätzten Lübecker Künstler, die Herren Kundrat, Gaszynski, Schwarz und Corbach zu gewinnen. Sie werden vor und nach der Rede einzelne Sätze aus Beethovenschen Streichquartetten spielen. Alles Nähere im Inserat!

Durchgegangenes Pferd. Am Donnerstag morgen gegen elf Uhr löste sich von dem mit Kisten beladenen Fuhrwerk eines Schlachters eine Ruchse und als dessen Folge lief das Rad ab. Dadurch schaute das Pferd und rth aus. Es kam aber nicht sehr weit, nur von der Ausstellungshalle bis zum Hofkantor, wo es von einem Schutzmann und einem Arbeiter festgehalten wurde, so daß bei dem regen Verkehr an dieser Stelle weiteres Unheil verhütet werden konnte.

Öffentliche ärztliche Vorträge zur Förderung der Gesundheitspflege veranstaltet der Lübecker Landesauschuß für Hygienische Volksbelehrung in der Aula des Johanneums. 1. Vortrag: Mittwoch, 19. Oktbr.: Dr. Hansen: „Ueber die Notwendigkeit der Volksgesundheitspflege.“ Danach Vorfürungen des Kulturfilms: „Der Mensch (Was jeder von sich selbst wissen muß).“ 3 Akte. Beginn 8 1/2 Uhr pünktlich. Eintritt 20 Wf. 2. Vortrag: Donnerstag, den 3. November: Dr. Pühmeyer: „Was muß und kann ich täglich für meine Gesundheit tun?“ Danach Lichtbildervortrag: „Gesundheitspflege im täglichen Leben.“ Weitere Vorträge folgen an den Donnerstagen: 17. November und 8. Dezember 1927, 5. Januar, 26. Januar, 16. Februar und 8. März 1928.

Gemeinwirtschaft im Bau- und Wohnungsweisen

II.

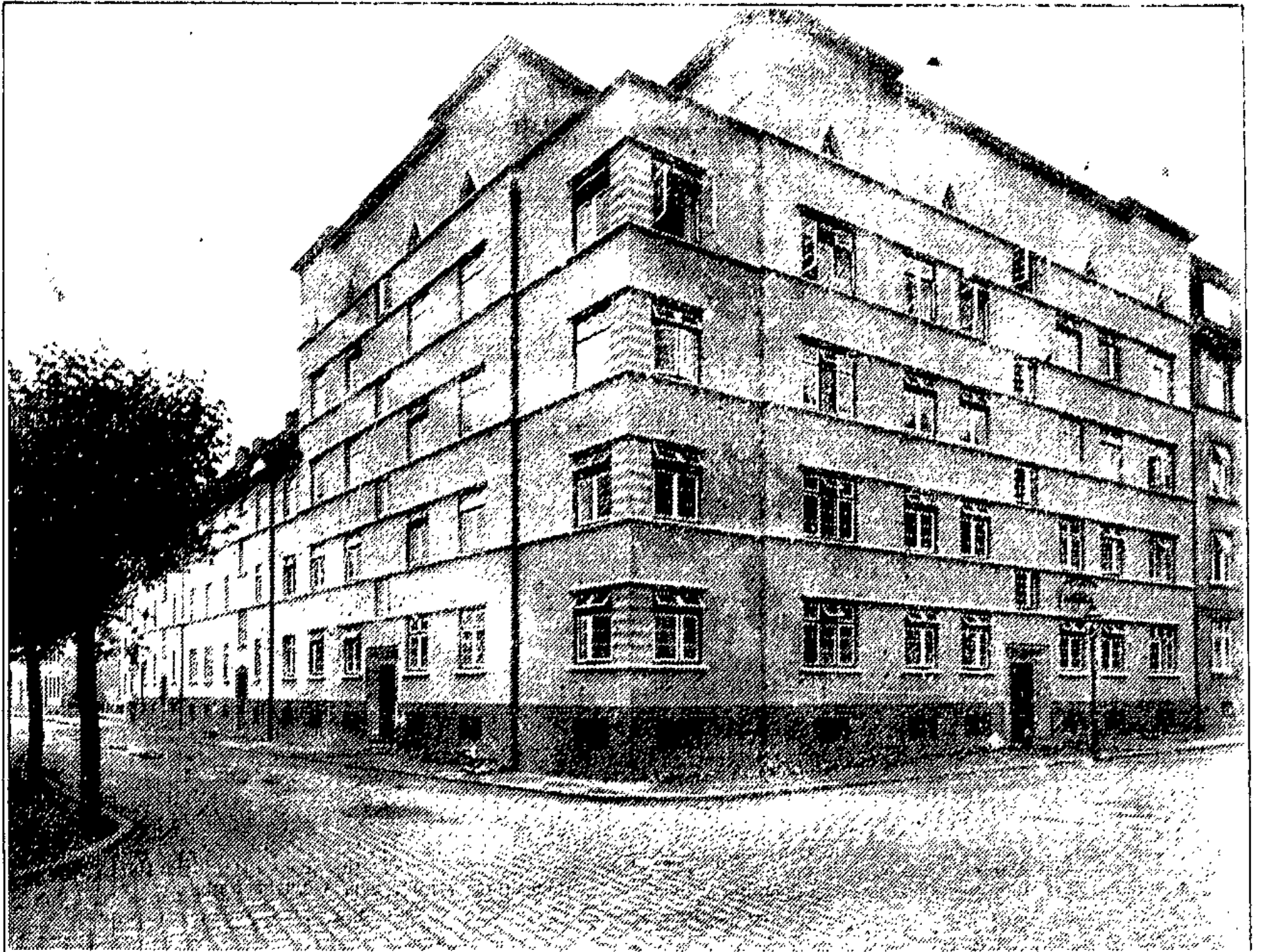
So, wie im gestrigen Artikel die Organisation der sozialen Bauwirtschaft und der Bauhüttenbetriebe im großen geschildert wurde, setzt sich auch ihr Lübecker Zweig im Kleinen zusammen. Er bildet ein Glied des großen Ganzen, und nicht das Kleinste. Den Werdegang der Lübecker Baugesellschaft und der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft haben wir schon mehrfach skizziert.

Auftraggeber sind die gemeinnützigen Genossenschaften:

neuer Wohnungen drängte, dann wären die Erträge, die wir buchen können, nicht erzielt worden. Die erhebliche Beträge aus der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau verwandt wurden, ist nur unserer Kraktion zu verdanken.

Die neuen Wohnungen

Nicht zu unterschätzen ist die Wohnungs-Lackart, die von den Trägern der sozialen Bauwirtschaft gestiftet wurde. Früher dachte früher weder der Staat noch die von ihm beherrschte



Wohnungsbau der Gewerkschaftshaus-Gesellschaft Sächsische Straße - Hanfaplatz

Gem. Siedlungsgenossenschaft, Bauverein Selbsthilfe, Gewerkschaftshausgesellschaft, Konsumgenossenschaften, Private und der Staat. Wie überall im Reich, so war auch in Lübeck nach dem Kriege die Wohnungsnot sehr groß, der Mut der Privatunternehmer, die

Privatwirtschaft. Man betrachte sich nur einmal den Häuserblock an der Walerthmann mit seinen luft- und sonnenarmen, höhlenartigen Hinterfronten. Durch unverzähliche Kurzsichtigkeit maßgebender Stellen wurde ein schönes Baugelände reitungslos verborben. Und dann schaue man sich die Bauten der Gem. Sied-



Wohnungsbau des Bauvereins Selbsthilfe in der Friedrichstraße

keine fetten Gewinne blinken sahen, sehr klein, um so größer aber ihr Reid und die Feindschaft dem sozialen Unternehmen gegenüber, das sich zuerst herzlich auf die Errichtung von Siedlungsbauten legte. Und hätten wir nicht in unserm Landesparlament eine tonangebende sozialdemokratische Vertretung gehabt, die mit aller Kraft auf die Herstellung

lungsgenossenschaft, des Bauvereins Selbsthilfe und der Gewerkschaftshausgesellschaft an. Wohl erwecken einzelne Bauten den ersten Blick den Eindruck des Kafertennmäßigen. Aber das ist nur Schein. Richtig betrachtet sind sie ein Ausdruck der Zeit, bilden die soliden Backsteinbauten ein harmonisches Ganzes, in denen sich die Bewohner wohl fühlen, weil sich Raum, Luft und

Nicht paaren. Die Wohnungen sind praktisch angelegt, die Stuben quadratisch und groß, die Badestube dabei, und der Hofraum geräumig, so daß nichts Beengendes von der dumpfen Fabrik oder dem Bureau heimkehrenden Profetarius umgibt. Die Auftraggeber, die von der Lübecker Baugesellschaft beraten wurden, sind gut bedient worden, und das Stadtbild hat, wo diese Gesellschaft Hand anlegte, eine Verschönerung erfahren. Wir erinnern nur an den großstädtischen Bau der Lübecker Genossenschaftsbäckerei mit 4 Wohnungen, und, wie die Lübecker, an diejenigen der Gewerkschaftsbau-Gesellschaft und des Bauvereins Selbsthilfe. Ein weiteres imposantes Bauwerk wird vor Einbruch des Winters noch in der Hansastraße unter Dach kommen, und Anfang des nächsten Jahres wird der Neubau des Gewerkschaftshauses, sowie das Warenhaus des Konsumvereins in der Sandstraße in Angriff genommen. In der Friedrichstraße geht in rieflicher Bauweise des Bauvereins Selbsthilfe seiner Vollendung entgegen.

Was ist erreicht?

Von den für den Wohnungsbau tätigen Gemeinwirtschaftsbetrieben Lübecks sind in den letzten 7 Jahren insgesamt 746 Siedlungshäuser und 303 Wohnungen in Reihenhäusern fertig gestellt. Hieron entfallen auf Gemeinn. Siedlungsgenossenschaft 400 Siedlungshäuser, Bauverein Selbsthilfe 135 Siedlungshäuser, Bauverein Selbsthilfe 135 Siedlungshäuser und 130 Wohnungen in Reihenhäusern, Gewerkschaftshausgesellschaft 11 Sied-

lungshäuser und 144 Wohnungen in Reihenhäusern, Genossenschaftsbäckerei 24 Reihenhäuserwohnungen und Konsumverein 18 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern.

Da außer der Bekämpfung der Wohnungsnot auch in erster Linie die Hebung der Wohnungsluft für die breiten Massen des Volkes angestrebt wird, liegt die Qualität der geschaffenen Wohnstätten ganz erheblich über dem Durchschnitt. Trotzdem war es möglich, durch die Großzügigkeit der Unternehmungen und Nationalisierung in der Herstellung, die Mieten bzw. Zinslasten in erträglichen Grenzen zu halten.

Die Mieten für Reihenhäuserwohnungen mit Badeeinrichtung und allem Zubehör betragen für Zweizimmerwohnungen 25 bis 35 Mk. und für Dreizimmerwohnungen 35 bis 45 Mk. monatlich je nach Größe und Lage der Wohnung. Bei Siedlungshäusern kommt je nach der Größe und Ausstattung des Hauses eine Jahresmiete bzw. Zinslast von 400 bis 500 Mk. in Betracht.

Besonders wichtig ist dabei, daß der Mieter nicht mit den üblichen Mietsteigerungen wie bei dem privaten Hausbesitz zu rechnen hat, da als Berechnungsgrundlage für die Mieten nur die tatsächlich aufgewandten Pauschal- und Belastungen an Steuern usw. in Frage kommen.

Der große Vorteil für die Gesamtmieterschaft wird aber erst zutage treten, wenn es gelingt, durch weiteren Ausbau der Gemeinwirtschaft auch preisregulierend auf dem Wohnungsmarkt zu wirken. Darum muß Gemeinwirtschaft im Bau- und Wohnungswesen zum Allgemeininteresse in unserm Staatswesen werden.

Die Mietbeihilfe für Erwerbslose

Ein Gutachten zum Fall Klann

Der Kommunist Klann beantragte seinerzeit in der Bürgerkammer, daß für alle in der Erwerbslosen-Mieterschaft während der Dauer ihrer Erwerbslosigkeit eine Mietbeihilfe in Höhe des vollen Mietes gewährt wird und den Erwerbslosen, die Besitzer eines kleinen Hausgrundstückes sind, das der Erwerbslose zusammen mit seinen Angehörigen bewohnt, die Grund- und Gebäudesteuer durch das Wohlfahrtsamt bezahlt wird. Als Präsident Dr. Lint diese Forderung mit der Begründung ablehnte, sie verstoße gegen die reichsgerichtlichen Bestimmungen, nannte ihn Klann einen Lügner und wiederholte diese Behauptung in der Norddeutschen Zeitung. Da der Bürgerkammer weder vom Angegriffenen noch vom Senat genügende Aufklärung über diese Bestimmungen gegeben wurde, verweigerte die Mehrheit den Antrag auf Aufhebung der Immunität Klanns. Nun überreicht der Senat der Bürgerkammer ein Gutachten des Oberregierungsrats Busch über die Reichsgrund-

zuweisen und auch gleichgerichteten Bestrebungen, wie sie sich neuerdings in einer Reihe von Landtagen gezeigt haben, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Rücksicht auf die verhängnisvolle Wirkung, die eine Ueberforderung der Höchstföge auf den Arbeitswillen haben muß, verpflichtet die zuständigen Reichsressorts und die obersten Landesbehörden, von ihren Befugnissen aus § 41 der Verordnung künftighin ausnahmslos Gebrauch zu machen und bei Ueberforderungen der Höchstföge oder anderen groben Verstößen die Mietbeihilfe und die Landesbeihilfe zu entziehen. Daß es keine Ueberforderung der Höchstföge darstellt, wenn die öffentliche Fürsorge dem einzelnen hilfsbedürftigen Erwerbslosen zugute kommt, habe ich früher schon mehrfach betont.

Das Gutachten schlußfolgert: Die Rechtslage dürfte nach obigen Ausführungen klar sein: Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Erwerbslose auch aus der allgemeinen Fürsorge unterstützt werden, aber die schon in der allgemeinen Fürsorge vorgegebene individuelle Prüfung der Bedürftigkeit ist für die Unterstützung der Erwerbslosen noch in erhöhtem Maße vorgeschrieben. Das Lübecker Wohlfahrtsamt hat mit Beachtung dieser klaren Rechtslage in nicht seltenen Fällen Mietbeihilfen an Erwerbslose gewährt. Bei der für Albed so außerordentlich großen und leider auch langanhaltenden Erwerbslosigkeit ist die Notlage vieler Erwerbslosen trotz der Erwerbslosenunterstützung außerordentlich groß gewesen, so daß sich namentlich bei Familienvätern eine weitere Unterstützung durch Gewährung der Mietbeihilfen vernotwendigte. Zwecks einheitlicher Durchführung der Mietbeihilfen an besonders bedürftigen Erwerbslosen sind auch vom Wohlfahrtsamt Richtlinien aufgestellt worden. Das war nötig, um den Beamten und Angestellten der allgemeinen Fürsorge eine Richtschnur zu geben, in welcher Höhe den Erwerbslosen, die ihre besondere Bedürftigkeit nachweisen, ein Zuschuß für die Miete gezahlt werden konnte. Aus dem Vorhandensein derartiger Richtlinien kann aber nicht, wie Herr Klann scheinbar beabsichtigt, gefolgert werden, daß der Grundsatz der individuellen Prüfung der besonderen Bedürftigkeit aufgehoben worden ist. Lediglich die vielseitige Inanspruchnahme hilfsbedürftiger Erwerbsloser hat das Wohlfahrtsamt dazu veranlaßt, eine möglichst einheitliche Behandlung durch die Schaffung von Richtlinien für derartige Unterstützungsanträge herzustellen. Diese Richtlinien geben den Bedürftigen keinen Anspruch und schließen die Verpflichtung zur Individualisierung in keiner Weise aus. Herr Klann hat in seinem Eruchen in der Bürgerkammersitzung vom 7. Februar 1927 aber ausdrücklich für sämtliche Erwerbslose Mietbeihilfen erwirken wollen. Der Beamte, der diesem Eruchen gegenüber nicht auf die Rechtslage und die für Albed so außerordentlich wichtige Folgerung hingewiesen hätte, hätte pflichtwidrig gehandelt. Das Reichsarbeitsministerium hat sich nicht nur darauf beschränkt, auf sein Recht aus § 41 der Verordnung über Erwerbslosenunterstützung, also auf das Recht der Entziehung der Reichsbeihilfe hinzuweisen, sondern es hat auch tatsächlich im Laufe der Zeit einer Anzahl Gemeinden, darunter auch größeren Städten, die Reichsbeihilfe entzogen.

Den schwerwiegenden wirtschaftlichen Verhältnissen, unter denen kinderreiche Familien leben, ist besonders Rechnung zu tragen. Auch die Frage, in welcher Form Hilfe geleistet werden soll, muß individuell, d. h. nach der Besonderheit des Einzelfalles geprüft und entschieden werden.

„Soweit ein Erwerbsloser Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung hat, gelten für ihn die besonderen Vorschriften der Erwerbslosenunterstützung; im Interesse der Vollständigkeit der Grundsätze weist § 33 auf diese Vorschriften hin. Die Bestimmungen über Erwerbslosenunterstützung schließen es nicht aus, daß in besonders gelagerten Fällen ein Empfänger der Erwerbslosenunterstützung oder seine Angehörigen auch aus der allgemeinen Fürsorge unterstützt werden.“

„Gemeinden, welche die Höchstföge der Erwerbslosenunterstützung überschreiten oder andere grobe Verstöße gegen die ordnungsmäßige Durchführung der Fürsorge begehen oder zulassen, kann die Reichsbeihilfe durch den Reichsminister der Finanzen, die Landesbeihilfe durch die oberste Landesbehörde entzogen werden.“

„Der Ausfall, der durch die Entziehung oder Verfugung der Reichs- oder Landesbeihilfe entsteht, trägt die Gemeinde aus eigenen Mitteln.“

Anlässlich eines besonderen Falles hat der Reichsarbeitsminister am 4. Juli 1927 in einem Erlaß ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die von einer Gemeinde etwa gewährten laufenden Barunterstützungen oder auch Nebenleistungen anderer Art an alle Erwerbslosen ohne individuelle Prüfung als eine Ueberforderung der Fürsorgegehörigkeitsföge, die nach § 41 der Verordnung über Erwerbslosenunterstützung vom 16. Februar 1924 verboten ist, angesehen werden können.

„Das Recht der Gemeinde, außerhalb der Erwerbslosenunterstützung für ihre Minderbemittelten zu sorgen, bleibt unberührt und Beihilfen, die nicht für die Erwerbslosen als solche bestimmt sind, sondern nach individueller Prüfung der Verhältnisse einzelnen besonders bedürftigen Personen gewährt werden, sind nach wie vor zulässig. Denn die Leistungen der Erwerbslosenunterstützung sind ihrem Wesen und ihrer Höhe nach nur für die Regelfälle berechnet; bei außergewöhnlichen Umständen muß daher im Wege der allgemeinen Fürsorge geholfen werden. Versuche, die Vorschriften über die Höchstföge zu umgehen, sind aber unzulässig. Das gilt namentlich auch dann, wenn eine Gemeinde versucht, durch sogenannte Sondermaßnahmen für bedürftige Bevölkerungsguppen Erwerbslosen ohne Prüfung des Einzelfalles eine zusätzliche Zuwendung zu machen.“

Neben dieser klaren Zuweisung, was der Reichsarbeitsminister unter Ueberforderung der Höchstföge in der Erwerbslosenunterstützung versteht, hat er wiederholt Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß von den Befugnissen des § 41 der Verordnung über Erwerbslosenunterstützung Gebrauch gemacht werden müsse. In dem sogenannten Frühjahrserlaß von 1926 ist unter Nr. 9 wörtlich gesagt:

„Ueberforderung der Höchstföge.“

Nachdem die Höchstföge in diesem Winter zweimal erhöht worden sind, ist es unter keinen Umständen möglich, daß neben ihnen und neben den gewerkschaftlichen Unterstützungen, die vielfach noch hinzutreten, weitere Leistungen aus Mitteln der Gemeinden oder anderer öffentlicher Verbände an alle Erwerbslosen oder an ganze Gruppen von ihnen gewährt werden. Ich bitte, wie schon in meinem Schreiben vom 27. Febr. 1926 — IV 2948/26 — die Gemeinden ausdrücklich darauf hin-

Der Stand der Erwerbslosen

Stetige Verschlechterung des Arbeitsmarktes

Am 12. Oktober betraf sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1793 (Vorwoche 1724)

Davon entfallen auf:	Vorwoche
Landwirtschaft	26
Metallgewerbe	290
Holzgewerbe	75
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	45
Baugewerbe	108
Musiker	30
Kaufleute u. Bureauangestellte	301
Ungelehrte Arbeiter	527
Zugendliche Arbeiter	38
Erwerbsbehinderte	193
Verschiedene Berufe	128
Frauen und Mädchen	82
	1793
	1724

Was ist Lufutate?

Die „Sozialtechnische und Wissenschaftliche Korrespondenz“ schreibt: Vor einem halben Jahr wußte kein Mensch was Lufutate ist — und heute weiß es fast jeder, der kein Analphabet ist! Ergebnis einer amerikanischen Organisierung und mit großem Kapital ausgezogene Kellame. Der Forscher Gagner lieferte verträuenwürdig klingende wissenschaftliche Berichte, die Fabrik betonte ausdrücklich, es handle sich um keine Medizin, sondern um ein Nährpräparat mit verjüngender Wirkung. Weiß man aber wirklich was Lufutate ist?

Im Staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsinstitut in Berlin nahm C. Gröbel eine sorgfältige mikroskopische Untersuchung der Lufutate-Präparate vor. In der dunkelbraunen Lufutate-Marmelade von süß-säuerlichem Geschmack fanden sich Bestandteile von: Apfel, Birne, Pfirsich, Tamarindenmasse, Röhrenmanna, sowie Haare vom Charakter der Senna-Haare. Die Marmelade zeigte eine starke Emodin-Reaktion. Das Emodin ist nur der wirksame abführende Bestandteil des Ababarber, sowie der Cassia und Faulbaumrinde. Die Untersuchung der Lufutate-Gefäßfrüchte ergab, daß es sich um eine Agargallerie handelt in Form von halben Zweifeln und dem Warz einheimischer Obfrüchte, sowie den Zusatz einer emodinhaltigen Droge und Tamarindenmasse. Ein kleiner Rest von Zellbestandteilen konnte bis jetzt allerdings nicht analysiert werden. Die „indische Beeren-

frucht“ aus tropischen Höhenlagen entpuppte sich also als ein gelindes Abführmittel, zusammengesetzt aus verärgerten einheimischen Früchten und einigen bekannten südländischen Drogen mit abführender Wirkung. Auch wenn der noch nicht analysierte Rest des Lufutates sich als das Extrakt einer indischen Beere herausstellt, ist damit noch nichts gesagt.

Wesentlich ist, daß der Preis der Lufutate-Präparate in keinem Verhältnis zu dem gebotenen Materialwert steht. Allerdings unterscheidet sich Lufutate darin nicht von anderen Nährpräparaten der Schulmedizin. Im übrigen scheint uns: Lufutate ist ein Kommerzprodukt der Industrie. Wenn jetzt die Analysen fortgesetzt und der Öffentlichkeit mitgeteilt werden — dann wird die Fabrik das nur für eine neue interessante Wendung in ihrer Propaganda-Literatur benutzen! Denn auch im Kulturreich steht das gläubige Kind, aber anstatt himmlischer Gestalten — kauft man im 20. Jahrhundert einen hübsch verpackten Markenartikel — Lufutate für 3 Mark 50. Vor zwanzig Jahren war es das Vogurth, dem man eine altersverhindernde Wirkung zuschrieb — heute bekommt man überall eine falsche Vogurth für 30 Pf., und es hat sich als eine Art Milchdelikatess eingebürgert. Vielleicht endet Lufutate auch in einer billigen Marmelade aus Früchten aller Zonen.

Ein 50 Pfund schwerer Wels wurde, wie den Lübsch. Anz. berichtet wird, von den Walefischfischern in der Bucht vor dem 1. Fischerbuden gefangen. Dort wurde, wie alljährlich um diese Zeit, mit großen Netzen gefischt. Der Wels ist ein Raubfisch und richtet in den Fischbeständen der Gewässer großen Schaden an. In den Inflationen Jahren sind der Walefisch einer Walefischbeizung ein Opfer geworden, der das Gewicht von 2 Zentnern hatte. Dieser Wels war aber anscheinend von der Schraube eines Motorbootes verletzt und betäubt worden und schwamm an der Oberfläche des Wassers. Es wird angenommen, daß sich in der Walefisch und dem Radeburger See noch immer große Welse aufhalten, die ein Alter von Hunderten von Jahren erreichen sollen und bis 3 Meter lang und 1-3 Zentner schwer werden. Am liebsten lebt der Wels auf schlammigem Boden der Flüsse, leert auf kleinere Fische und kommt in der Nacht an die Oberfläche. Das Fleisch der jüngeren Welse wird gern gegessen. Neben dem Stör und dem Hais ist der Wels der größte unter den europäischen Raubfischen.

Ringer-Weltstreit im Haus-Theater. Am Donnerstag abend trafen zwei Favoriten der Konturreiz zusammen Reginald Lübeke gegen den Weltmeister W. H. Samson. Der harte Kampf blieb 25 Minuten resultatlos. Im Revanche-Entscheidungskampf siegte abermals Europameister Wolke über Dr. Lande-Serbin durch Scheitern aus dem Stand. Im Entscheidungskampf Laffertesse gegen Johnson siegte ersterer nach 56 Min. durch Ausheben aus dem Stand. Der Sieger forderte Passafesse zu seinem Heimatkampft heraus: Inbühner Volkstanz, Weidringen mit nackten Körpern und werden vom Scheitel bis zu den Zehenspitzen mit Öl eingerieben. Dieser Kampf wird nach algermanischem Stil ausgetragen, wobei sämtliche Griffe erlaubt sind. Der Kampf findet in den nächsten Tagen statt.

Stadttheater. Zur Feier von Kleists Geburtstag bereitet das Schauspiel in Neuenstadt „Prinz Friedrich von Homburg“ unter der Regie von Oberspielleiter Heidmann mit Herrn Rudolf Kalous in der Titelrolle vor. Am 18. Oktober selbst wird die Titelrolle von dem früheren hiesigen Mitglied Herrn Robert Schiller, jetzt Schauspielhaus Frankfurt a. M., dargestellt werden. Auf die erstmalige Wiederholung der sensationellen Oper „Jonny spielt auf“ Sonntag nachmittag 2.30 Uhr im Rahmen der 3. Vorstellung im Fremden-Abonnement sei hiermit besonders hingewiesen. Die Besetzung ist die der Premiere. Sonntag abend geht voraussichtlich letztmalig die beliebte Operette „Der liebe Augustin“ in Szene. Das Opern-Repertoire des Monats Oktober sieht zum 21. eine Neuenstudierung der Mailänder Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ vor und zum 30. eine Wiederaufnahme der Operette Paganini in den Spielplan. Im Schauspiel wird „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“ für die Kammerespiele zum 23. Oktober wiederholt werden. Die nächste Aufführung von „Fauerslöte“ findet am 25. Oktober statt und die nächste Aufführung „Jonny spielt auf“ Donnerstag, den 27. d. M.; zu beiden Vorstellungen werden Vorbestellungen jetzt schon entgegengenommen.

Schlutup. Die Landeswanderbücherei der Stadtbibliothek hat mehrere hundert Bände guter Bücher aus allen Wissensgebieten nach hier entsandt. Diese Bücherer ist mit der des Gemeinnützigen Vereins verbunden. Die Ausgabe der Bücher erfolgt jeden Montag nachmittag von 3 bis 5 Uhr im Lehrzimmer der alten Schule, Kirchstraße 10.

Gewerkschaften

Ein unerhörtes Urteil

Streitverbot durch Gerichtsbeschluss

Das Arbeitsgericht Berlin hat auf Antrag des Verbandes der Baugeschäfte folgendes Urteil zum Pufferstreik gefällt:

Der Deutsche Baugewerksbund wird durch einstweilige Verfügung beauftragt, am Tage der Zustellung des Urteils den Streik der Puffer aufzuheben. Für jeden Tag, der darüber hinaus weiter gestreikt wird, hat der Baugewerksbund 1000 Mark und jeder streikende Puffer 10 Mark Geldstrafe zu bezahlen.

Seit dem 15. September stehen in Chemnitz die Zimmerer im Streik. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Freistaat Sachsen hatte beim Gericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, wonach der Streik der Zimmerer aufzuheben und alle Kampfmaßnahmen, wie Streikpostenstreik, Bauperrre usw. zu verhindern seien.

Das Chemnitzer Landesarbeitsgericht hat diesem Antrag in vollem Umfange stattgegeben und unter Androhung der üblichen Strafen die Organisation verurteilt, den Streik abzubrechen, die Streikleitung aufzulösen, die Bildung einer neuen Streikleitung mit allen Mitteln zu verhindern; der Organisation wurde verboten, einen neuen Streik oder Teilstreik zu beschließen, zu eröffnen oder dabei mitzuwirken, durch welche die Erlangung höherer Löhne als der im Arbeitstarif vorgesehenen erzielt werden sollen; verboten wurde ferner, jene Arbeiter zu unterstützen, die entgegen Bestimmungen des Tarifvertrages in einen Streik eintreten. Die Kosten des Verfahrens wurden der Organisation auferlegt.

Dieses Verfahren, durch eine einstweilige Verfügung einem Streik der Arbeiter das Rückgrat zu brechen, ist von so grundsätzlicher Bedeutung, daß es überall Aufsehen erregt wird. Es wird Sache des Arbeitsministeriums sein, diese Verfügung sofort wieder aufzuheben, sollen nicht Komplikationen entstehen, über deren Folgen sich die Arbeitsgerichte anscheinend nicht klar sind.

Angrenzende Gebiete

Bauenburg

Schwarzenfel. Ein folgenschweres Autounfall ereignete sich im Sachsenwalde, wo ein Hamburger Personentransportwagen, der mit zwei Herren und einer Dame besetzt war, infolge der schlaftrunkenen Landstraße bei flüchtigem Fahrttempo ins Schleudern geriet und der Fahrer die Herrschaft über die Steuerung verlor. Das Auto stürzte in den tiefen Schanzengraben und überschlug sich, die Dame und einen Herrn unter sich begrabend, während der andere Herr auf die Landstraße stürzte. Die Dame erlitt so schwere Verletzungen, daß ärztliche Hilfe beschafft werden mußte, während ihre Begleiter fast unverwundet blieben.

Mün. Im Scherz niedergeschossen wurde hier die 17jährige Schülerin Inge Wendland, auf die ein Schützler beim Spielen mit einer scharf geladenen Pistole anlegte. Pflüchtlich entließ sie die Waffe, und die Kugel durchbohrte die Lunge. Das schwerverletzte Kind mußte sofort in das hiesige Krankenhaus geschafft werden.

Hannestädte

Hamburg. Ein Liebesdrama. In der Nacht gab der Eternförder Straße wohnende 35jährige Kolb in einer Wirtschaft am Billhorner Köhrendamm auf die dort beschäftigte Stütze Haberland, ohne ein Wort zu sagen, einen Schuß ab und brachte ihr dadurch Brustverletzungen bei. K. war mit Fräulein H. verlobt gewesen, das Verlöbniß wurde vor einigen Wochen von Fräulein H. gelöst. K. brachte sich dann selbst einen nicht lebensgefährlichen Schuß bei, wurde von Gästen überwältigt und der Polizei übergeben. Beide Personen mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Ein Gatt. Walter K., erlitt bei dem Versuch, dem K. den Revolver zu entreißen, eine Handverletzung.

Mecklenburg

Schwerin. Im Dorfe Groß-Trebbow wurde das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Steinfall ein Raub der Flammen. Das Feuer ist wahrscheinlich durch einen schadhastigen Schornstein entstanden und verbreitete sich schnell über das strohgedeckte Gebäude. Die ganze Getreideernte, landwirtschaftliche Maschinen und Mobiliar sind mitverbrannt. Das Vieh wurde gerettet.

Schleswig-Holstein

Glücksstadt. Seelente und Wahrsagerin. Ein kaum glaublicher Fall hat sich in diesen Tagen in Glücksstadt ereignet. Der Dampflogger „Wiesel“ konnte die Ausreise nicht antreten, weil sich vier Mann der Besatzung weigerten, an Bord zu gehen. Warum? Eine Kartenlegerin hatte ihnen gesagt, sie sollten nicht fahren, wenn ihnen ihr Leben lieb sei! Drei der Leute konnten am nächsten Tage umgestimmt werden, der vierte ließ sich noch nicht wieder blicken. Die Reederei, die einen nicht unbeträchtlichen Schaden erlitt, wird gewiß die Behörden für die weiße Frau zu interessieren wissen.

Hannover

Lüneburg. Fälle von spinaler Kinderlähmung. Im Kreise Lüchow sind Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten. In Waddensen führte die Krankheit bei einem Knaben zum Tode.

Oldenburg

Oldenburg. Der Landtag tritt am kommenden Dienstag vormittag 11½ Uhr zusammen, um über die Beamtenbesoldungsfragen zu verhandeln.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Vorricht bei Versicherungsabschlüssen

Zu dem Sprechsaalartikel in Nr. 231 d. Bl. über Versicherungsabschlüsse bemerken wir folgendes: U. E. ist es unmöglich, daß eine Versicherungsgesellschaft bei Ausständigung des Versicherungsheimes eine um 20 Proz. höhere Prämie, als im Antrag angegeben ist, verlangt. Man darf einer Gesellschaft wohl sozial Rechtkenntnis zutrauen, daß sie kein Verlangen an den Versicherungsnehmer stellt, das nicht vor Gericht zu verfechten ist, da der Versicherungsnehmer bezüglich der Prämie nur an seinen Antrag gebunden ist, und die Prämie allgemein in dieser Höhe von der Gesellschaft für ein solches Risiko gefordert wird.

Anzunehmen ist, daß die Sachlage eine ganz andere als die von H. K. geschilderte ist, da die Gesellschaften eine unkorrekte Geschäftsweise ihrer Vertreter nicht unterstützen, vielmehr energig dagegen einschreiten. Wir geben Herrn H. K. anheim, die näheren Begleitumstände bekanntzugeben, denn so müssen wir den Vorgang als unvorschriftlich bezeichnen. Wir bedauern, daß es immer wieder Personen gibt, die das Gewerbe, in dem wir als Angestellte tätig sind, mit Bauernfängerei und anderen Ausdrücken belegen.

Bereinigung über der Versicherungs-Angestellten zur Förderung des Fachwissens

Bücher der Bildungsstätten

Ausleihbibliothek und Sammlungen. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im St. Annenlocher: Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Montags geschlossen. Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei. Mittwochs, Freitags, Sonnabends 20 Uhr.
Ausleihbibliothek im Weichsen Haus (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Dienstags geschlossen. Sonntags, Mittwochs, Sonnabends frei. Montags, Donnerstags, Freitags 20 Uhr.
Naturhistorisches, Handels- und Völkerkunde-Museum am Dom: Täglich außer Sonnabends, 10 bis 1 Uhr. Im Winterhalbjahr unregelmäßig geöffnet: Mittwochs 4 bis 6 und Sonntags 11 bis 4 Uhr.
Stadtbiobotanik (Hundertstage 1-3): Veltheke werktäglich 11 bis 1 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags, Mittwochs, Donnerstags 6 bis 7, Dienstags und Freitags 5 bis 8 Uhr; Veltheke werktäglich 10 bis 1 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags bis Freitags 4-10 Uhr.
Öffentliche Bücher- und Zeitschriftenbibliothek, Wäckerstraße 23: Wäckerstraße: Wäckerstraße werktäglich 11½ bis 1 Uhr vorm. und 4 bis 7 Uhr nachm.; Montags, Mittwochs und Freitags eine Stunde länger, bis 8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags ist die Bibliothek geschlossen. — Veltheke täglich geöffnet von 11 bis 1 Uhr und von 8 bis 8 Uhr, Sonn- und Freitags von 2 bis 7 Uhr.
Bücherei der St. Petri-Kirche: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

Neues aus aller Welt

Von den Ozeanfliegern

Ruth Elders im Ozean aufgeschicht

Das amerikanische Flugzeug „American Girl“ mit der Pilotin Ruth Elders und dem Piloten Halbmänn an Bord, das am Donnerstag vormittag in Paris erwartet wurde, aber seit Stunden überfällig war, ist westlich der irischen Küste infolge eines Bruches des Kühlers auf den Ozean niedergegangen.



Die Pilotin und ihr Begleiter sind von dem holländischen Petroleumdampfer „Varendrecht“ des Rotterdammer Lloyd an Bord genommen worden. Das Schiff hat die Meldung von der Rettung der beiden Piloten, die man schon verloren glaubte, auf dem Zuntwege nach Rotterdam gesandt.

Eine weitere Radionachricht besagt:

Das Flugzeug „American Girl“ mußte auf hoher See niedergehen, da ein Bruch der Deckung eingetreten war. Die Insassen Ruth Elder und ihr Begleiter Halbmänn sind gesund und wohlbehalten. Der holländische Dampfer, der sie geborgen hat, beabsichtigt, sie am Sonnabend in einem Hafen der Azoren abzugeben. Einer ergänzenden Rotterdammer Meldung zufolge erfolgte die Landung des Flugzeuges auf hoher See 1450 Km. von der amerikanischen Küste entfernt.

Das Heinkel-Flugzeug „D 1220“ ist am Donnerstag morgen um 9,45 Uhr in Brunsbüttel zum Weiterflug aufgestiegen und hat gegen 12½ Uhr in Wilhelmshaven eine neue Landung vorgenommen.

Das deutsche Flugzeug „D 1239“ in Lissabon ist am Donnerstag aufgestiegen, hat aber nur die Stadt überflogen und ist dann wieder im Hafen gelandet.

Volkszählung auf der Straße

Bei der Volkszählung in der Nacht vom 15. zum 16. Juni 1925 wurden in Berlin 430 Personen als obdachlos ermittelt und als Bevölkerung eingetragen. Von 1 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens durchstreiften Polizeibeamte alle öffentlichen Anlagen, die Parks, die Wartehäuser usw. und stellten alle Personen ohne Obdach fest. Bei den 430 Aufgegriffenen handelt es sich zunächst um 38 Durchreisende, 30 Männer und 8 Frauen, die sich eine Nacht in Berlin aufhielten, darunter auch ein Junge und ein Mädchen, die den Eltern entlaufen waren. 92 Personen, darunter 11 Frauen, waren lediglich Nachtschwärmer und Ehemänner, die zu spät nach Hause kamen und von der „besseren Hälfte“ nicht mehr eingelassen wurden. 175 Männer und 21 Frauen hielten sich schließlich in der Reichshauptstadt ohne Erwerb und ohne Obdach auf, schreckten aber aus Scham vor einem Besuch des städtischen Obdachlosenamtes zurück. Zwei Drittel der als wohnungslos Ermittelten wurden auf Bahnhöfen, die anderen im Freien aufgegriffen. Bei 36 handelte es sich um Ausländer, von denen 32 nicht Deutsch konnten.

Explosion auf einem Berliner Bahnhof. In der Nähe des Berliner Ringbahnhofes Wilmsdorf-Friedenau explodierte am Donnerstag vormittag bei Reparaturarbeiten an einer Brücke ein großer Sauerstoffbehälter. Der 3 Zentner schwere Dedel des Reservoirs, der unter fünf Atmosphären Druck stand, wurde von dem Wagniskörper herab und in weitem Bogen auf einen Bürgersteig geschleudert. Zum Glück wurde niemand getroffen. Durch den gewaltigen Aufprall wurden jedoch zwei Frauen und ein Mädchen zu Boden geschleudert, sie erlitten aber nur leichtere Verletzungen. Die Arbeiter kamen mit den bloßen Schreien davon. Dagegen sind in weitem Umkreis Hunderte von Fensterscheiben, auch viele Ladenscheiben zerrümmert worden.

Der Kampf um die Schachmeisterschaft. Die 11. der Schachpartien um die Weltmeisterschaft, die in Buenos Aires zwischen Aljechin und Capablanca ausgetragen wird, wurde nach 61 Zügen von Aljechin gewonnen. Damit steht das Spiel 2:2 bei 7 remis.

Aus dem D-Zug gestürzt

Auf der Strecke Berlin—Stettin

Als der D-Zug Nr. 11 auf dem Stettiner Bahnhof eintraf, fanden die Beamten die Tür eines Wagens offenstehend. Nachdem sämtliche Fahrgäste den Zug verlassen hatten, wurden zwei herrenlose Koffer aufgefunden. Die Stunde, die der Zug durchfahren hatte, wurde abgefrucht, und zwischen Bernau und Jepernik, in der Nähe des Kilometersteins Nr. 20, wurde eine männliche Leiche gefunden. Der Schädel war zerkümmert und beide Beine abgefahren. Aus vorliegenden Papieren geht hervor, daß der Tote ein Kapitän Woodrich aus Beeling in der Uckermark ist. Ob es sich um ein Verbrechen oder einen Unglücksfall handelt, kann zurzeit noch nicht gesagt werden.

Zigeuner als Menschenfresser

Die Untersuchung gegen jene Zigeunerbande, die im Grenzgebiet bei Moldava (Slowakei) zahlreiche Menschen abgeschlachtet und das Fleisch gegessen hatte, ist jetzt abgeschlossen worden. Von 48 Zigeunern beiderlei Geschlechts, die verhaftet worden waren, wurden 15 auf freien Fuß gesetzt. Den übrigen liegt die Anklage zur Last, 21 Raubmorde, 17 Einbrüche und Diebstähle und zahlreiche sonstige Verbrechen begangen zu haben. Außerdem werden alle der Menschenfresserei (Kannibalismus) beschuldigt. 10 Zigeuner haben auch gestanden, Menschenfleisch gegessen zu haben.

In derselben Gegend, in der Nähe der Gemeinde Hammer bei Kaspau, tötete eine Zigeunerbande am Mittwoch eine 64-jährige Bettlerin, die in einer einsamen Hütte wohnte. Den Zigeunern war das Verhängnis zu Ohren gekommen, daß die Alte im Besitze eines großen Gold- und Juwelenschatzes sein sollte. Die Leiche schleppten die Zigeuner in den Wald. Mehrere Mitglieder der Zigeunerbande konnten verhaftet werden. Aber weder bei ihnen noch in der Hütte der Alten fand sich der sagenhafte Schatz.

Ein Falschmünzer festgenommen

In Kassel wurde am Mittwoch ein Lithograph festgenommen, der in dem Verdacht steht, an der Verbreitung gefälschter 2-Mark-Scheine beteiligt zu sein. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen Mann, der schon einmal wegen schwerer Falschmünzerei zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Er hatte im Jahre 1922 in Frankfurt a. M. eine Fabrik für Falschgeld betrieben, die eine Unmenge gefälschter Banknoten in den Verkehr brachte. Es war damals sehr schwer gewesen, die Fälschungen festzustellen, denn nach dem Gutachten der Sachverständigen war das Falschgeld viel sorgfältiger hergestellt als die echten Papiermarknoten. Der Verhaftete ist erst jetzt kurzer Zeit aus dem Zuchthaus entlassen und hatte bereits wieder Beschäftigung gefunden.

Attentat auf einen Eisenbahnzug

Auf der Eisenbahnstrecke Hof—Leipzig ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Dienstag abend gegen 7 Uhr ein Anschlag auf den Leipziger Eilzug verübt worden. Nur dem Umstande, daß die Täter durch einen herankommenden Güterzug gehindert wurden, ist es zu verdanken, daß eine unaussprechbare Katastrophe vermieden wurde. Auf der Staatsstraße Leipzig—Zwickau werden zurzeit Teearbeiten ausgeführt, wobei die zu den Teearbeiten benötigten Fässer aus Blech von der Straßenbauverwaltung in gewissen Abständen auf der Straße gelagert sind. Bei Lehdorf im Kreise Altenburg wurde am Dienstag abend von unbekannten Verbrechern eines dieser schweren Teearfässer von einer Straßentrümmer auf den Bahndamm herabgelassen und mitten auf das Gleise der Leipziger Bahnstrecke gelegt. Der Güterzug bemerkte das Hindernis nicht, fuhr weiter und schleppte das Fass eine Strecke lang mit sich, bis der Zug durch die selbsttätige Luftdruckbremse zum Stillstand kam. Die Untersuchung ergab, daß die Lokomotive des Güterzuges schwer beschädigt worden war, so daß sie den Zug nur noch bis zur nächsten Bahnstation transportieren konnte. Die Verbrecher hatten es auf den acht Minuten später fälligen Eilzug Nr. 867 nach Leipzig abgesehen. Der Güterzug, mit dem die Attentäter nicht rechnen konnten, vereitelte das geplante Attentat. Als der Tat verdächtig sind zwei junge Burken, die kurz vor dem Vorfall die Straße nach Altenburg wanderten.

Dempsey wird Indianerhäuptling

Die Zeiten, da die Indianer im Wilden Westen den Stalp des Weißen Teufels forderten, sind vorbei. Die in Reservaten zusammengefügten Rothhäute sind manierlicher geworden, und während früher nur ein Ausbund von Kraft und List wie Old Shatterhand in die Stammesgemeinschaft aufgenommen werden konnte, wird diese Ehre in Tagen, da der Stalpjäger längst das Zeit mit dem zentralgeheizten Bungalow vertauscht hat, auch unpolitischen Getrönten und ungekrönten Politikern zuteil. Im letzten Jahre genossen so die Ehre, nicht nur der Stammesangehörigkeit teilhaftig, sondern gleich Häuptling zu werden, Calvin Coolidge, Königin Maria von Rumänien und Chamberlain. Die jüngste weiße Rothhaut ist nun der abgetafelte einjährige Schwergewichtsmeister im Ring Jack Dempsey. In dieser Beförderung liegt insofern noch eine gewisse Verechtigung, als Dempsey noch Indianerblut in seinen Adern hat. In Bewunderung vor Dempseys Tapferkeit haben ihn die Schwarzen Indianer in farbenreicher Zeremonie jezt zu ihrem Häuptling ausgerufen und ihm den Namen „Donnerhaupte“ gegeben. In dem mündlich vorgetragenen Häuptlings-Diplom des alten Hobo (Landsstreicher) heißt es, daß ihm die Ehre zugefallen sei, weil er „auf technisch so einwandfreie Weise den „Silentanz“ und den „Kampstanz“ der Schwarzen Indianer durch seine schnelle Beinartigkeit verdolmetst“ habe. Weil es in einem hinging, wurde der amerikanische Uebermanager Tex Rickard gleich zum „Leinenhäuptling“ proklamiert, und in dritter Krönung wurde ein fast unalter Eweltmeister und Vorfahre Dempseys auf dem höchsten Ringtiron, Jim Jeffries, zum „Häuptling Bärenkopf“ ausgerufen.

„Emiss“ 5 Pf Die leichte, duftende ägyptische Mischung KYRIAZI CIGARETTENFABRIK CAIRO-HAMBURG

Stadthallen

-Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Fernspr. 22222

Heute und folgende Tage

Premiere zweier hervorragender deutscher Filme
Der Film des großen Ensembles

Die schönsten Beine von Berlin

Ein Film voll Lebensbejahung und sprühendem Temperament, mit echt ungarischem Paprika gewürzt. **6 Akte**
In den Hauptrollen: **Ellen Richter, Dina Gralla, Bruno Kastner**

Der Anmarsch der Prominenten in Grand Hotel...!

Eine Skizze aus einem Weltstadt-Hotel
Ein Stück aus der Welt des Schems
6 Akte Es wirken mit:

Mady Christians, Werner Fuetterer, Erna Morena

Wir weisen darauf hin, daß das Theater gut geheizt und ventiliert ist

Oeulig-Woche Kultur-Film

Beginn alltags 5 und 8 Uhr

Morgen Sonnabend, 8 Uhr abends
Großer Preis-Skat
E. Eggers Wwe.
Stavenstraße 33

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck

Sonnabend, den 15. Oktober, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses

25. Stiftungsfest

unter Mitwirkung der „Graphischen Liedertafel“

Anschließend: **Großer Ball**
Herren Rm. 0.80, Damen Rm. 0.40

Geschäfts-Verlegung!

Unserer werten Kundschaft und einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß wir am Freitag, d. 14. Oktober, unser

Waren-Kredit-Haus

von Huxstraße 30 nach
Königstraße 76

Laden links (zwischen Wahnstraße und Huxstraße) verlegt haben.

Das enorme Anwachsen unserer Kundenzahl, die jetzt schon Tausende zählt und sich fortwährend vergrößert, zwang uns, größere Räume zu schaffen und unser Geschäft ganz bedeutend zu erweitern. Die neuen Geschäftsräume sind jetzt schon fünfmal so groß wie die früheren und ab Januar bekommen wir den in demselben Hause rechts liegenden Laden einschl. Nebenräume noch dazu, sodaß unser Geschäftslokal ca. 300 Quadratmeter umfaßt.

Diese herrlichen, mit Lichtbot ausgestatteten Räume geben uns die Möglichkeit, unsere Abteilungen Herren-, Damen-, Mädchen- und Knaben Konfektion Tuche, Wollwaren, Baumwoll- und Leinenwaren, Trikotsagen, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, fertige Betten, Bettfedern, Bett-, Schlaf- und Chaiselonguedecken, Gardinen, Herrenartikel, Schuhwaren und Lederwaren in sorgfältigster Weise zu pflegen, und haben wir für den Herbst und Winter in allen Abteilungen unseres Hauses eine Fülle von Waren von dem billigsten bis zu dem besten Genre vorrätig.

Mit ganz besonderer Sorgfalt werden wir uns der Damen Konfektion widmen. Bedeutende und maßgebende Berliner Damen Konfektions-Häuser sind unsere Lieferanten, und dadurch sind wir in der Lage, unseren Kunden stets das Allerneueste und Gediegene, was die Mode ersinnt, zu bringen.

Wir weisen noch auf unsere Maßschneiderei für bessere Herren Garderoben hin. Dieselbe steht unter Leitung eines bewährten Fachmannes, und auch hierin liefern wir das Beste.

In dem neuen Geschäftslokal wird es erst recht unser eifrigstes Bestreben sein, unseren werten Kunden mit guten Qualitäts-Waren zu den denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen zu bedienen und werden wir unsere von unseren Kunden so rühmlich anerkannte Leistungsfähigkeit erst recht bewahren und erhöhen.

Indem wir für das uns bis jetzt in so reichem Maße erwiesene Vertrauen bestens danken, bitten wir, uns dasselbe auch in unsern neuen Geschäftsräumen entgegenbringen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Warenhaus Gebrüder Brennmann

Lübeck, Königstraße 76

NB. Demnächst gliedern wir eine Möbel-Ausstellung an unser Geschäft an und nehmen wir jetzt schon Aufträge entgegen.

Der rechtsliegende, jetzt von anderer Firma bewohnte Laden, hat mit uns kein Gemeinsames. Wir beziehen denselben erst Januar 1928.

4310

Fledermaus

! Heute Freitag !
Eintritt frei !

Vorletzter Tag des ersthäftigen
Oktober - Spielplans

Geniner Baum
Sonnabend, den 15. Okt., abends 8 Uhr
Sonntag, den 16. Okt. 1927, abends 6 Uhr
der labelhaften Jazz-Tanzsportkapelle Steinfatt

SCHAUBURG

Das soziale Weltproblem

Die Vorbestraften

Ein Film von **Rudolf Meinert**
Manuskript: **Rudolf Meinert** und **Erich Kraft**

Unter dem Protektorat des Strafvollzugsamtes Berlin
Präsident: Geheimrat Dr. Finkelnburg
Stellv. Präsident: Oberjustizrat Lemkes

Der Mann aus dem Volke

Ein spannender Abenteuerfilm in 6 Akten

Gr. Ball

Fußballabtl. A.-T.-V.

am
Sonnabend, dem 15. Oktober 1927
im Gesellschaftshaus „Markt“
Flotte Jazzbandmusik
Anfang 8 Uhr Ende? 4311
Hierzu laden freundlichst ein
die Sportler Marlis

„Sparklub Helene“

Obersee Bull

am Sonnabend, dem 15. Oktober 1924
in den Zentral-Hallen
Anfang 7 Uhr Ende 2 Uhr

Konzerthaus Lübeck
Sängerverein Borwer
Mitgl. d. Deutsch Arb.-Sängerb.



3. Stiftungsfest

morgen Sonnabend, 15. Oktober
Gesang, Festball, Überraschungen
Herren 80 Pfg. Damen 60 Pfg.
Anfang 8 Uhr Ende 3 Uhr
Der Festausschuß

4364

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen

Engelsgrube 66 Tel. 26 152

Wochentags Eintrittspreise 60 und 80 Pfg.
Täglich 2 Vorstellungen um 5 und 8 Uhr

Das Tagesgespräch Lübecks

Eine Uraufführung für Deutschland
in Lübeck

Rätsel einer Nacht

in der Hauptrolle:

HARRY PIEL

Außerdem:

Der Graf v. Luxemburg

Nach der Operette von Franz Lehár

Wochenschau Kulturfilm

Der Andrang ist gewaltig, kommen Sie früh!

4315

Kücknitz

W. Dieckmanns Gasthof 4410

Sonntag, den 16. Oktober
Gr. Tanzkränzchen

Restaurant Marienburg
(Marienstr., Schwart. All.)

Morgen Freitag
Erster großer Preisskat

1 a Preise

Anfang 8 1/2 Uhr

Franz Milatz

Zentra'-Hallen

Morgen Sonnabend
Großer Ball
vom Sparklub „Helene“

4475

Bebel

Die Frau und der Sozialismus
in Leinen geb. 3.40 M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Restaurant Karl Westphal

Karlstraße 63
Sonnabend, 15. Oktbr.
abends 8 Uhr
Gr. Preisfest

KASINO

Café Teestuben



Morgen Sonnabend **ERÖFFNUNG!**
in den Parterreräumen der FLEDERMAUS

Baugewerksbund

Bandelegierten-Versammlung

Heute Freitag, 7 1/2 Uhr
Tagesordnung
Der Tarifvertrag
Von jeder Baustelle muß ein Vertreter erscheinen
Der Vorstand
NB. Vorstandssitzung 7 Uhr

Hansa-Theater

Heute Freitag
3 große Generationen Orlando gegen Stromsky
Der gr. Saischeidungsfall
Bahn-Samson geg. Lupp
Gr. Rebende-Vorkampf
bis zum Niederrück!
Johnson geg. Schlicker
Kamerun 4378 Hamburg
Stadtheater Lübeck

Freitag 20 Uhr.
Ein besserer Herr (Kultspiel)
Auf vielfachen Wunsch
Zum letzten Male!
Ende 22 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr.
Der liebe Augustin
Sonntag, 14.30 Uhr.
Jonny spielt auf
3. Vorst. im Fremdenabonnement

Sonntag, 20 Uhr.
Der liebe Augustin
Zum letzten Male!
Montag, 20 Uhr.
Geschloß. Vorstellg. für Deutsche Bühne
Ausgabe der neuen Abk. Karten und Gutscheine während der Rassenstunden und nachm. von 3 bis 6 Uhr an der Theaterkasse. Dasselbst auch Anmeldungen von Tages- u. Gutscheinabonnements

Theater und Musik

Stadttheater

Jonny spielt auf, Oper in zwei Teilen von Ernst Krenek
 Nie vollzogen sich Stilwandelungen so schnell wie in unserer Zeit, nie standen weite Kreise den Erscheinungen der neuen Musik so ratlos gegenüber wie heute. Wer versuchen wollte — und es gibt deren viele —, die Notwendigkeit der Wandlungen darzulegen, wer es gar unternehmen wollte, eine Gesetzmäßigkeit in der Folge dieser Wandlungen aufzuspüren und festzulegen, der würde Gefahr laufen, irgendwelchen Trugschlüssen zum Opfer zu fallen, wenn er es nicht vorzöge, seine Erklärung sehr allgemein zu fassen; freilich würde sie durch diese Vorsicht erheblich entwertet werden und zur Verständlichmachung der Angelegenheit so gut wie nichts beitragen. In den meisten Fällen wird jedes Unternehmen in dieser Richtung durch die Ereignisse, die mit oft verblüffender Schnelligkeit einander folgen, überholt. Es kreist und gärt. Theorien und Erzeugnisse, die gestern in den Himmel gehoben wurden, gelten vielleicht heute schon als veraltet und werden ebenso bitter wie hartnäckig bekämpft. Kriti und Grundzüge des Musikschaffens unserer Zeit zu charakterisieren, ist äußerst schwer, auch deswegen, weil die Distanz fehlt, weil die Gewinnung einer Einstellung durch Erinnerungen an gestrige und vorgestern behindert wird, weil irgend eine Handhabe zur Beurteilung nicht gegeben ist. Künstler und Schaffende müssen in der Lage sein, sich fortgesetzt und nahezu stillstandslos im Weitauf mit der Entwicklung nicht zurückbleiben wollen, reißlos vorwärtszutreiben, wie es hyperbolisch Schicksalsheld ländel: „Doch uns ist gegeben, auf keiner Stätte zu ruhn.“

Mit diesen Worten schließt Paul Bekker in seiner Musikgeschichte die Betrachtungen über die Entwicklung des Musikschaffens der Gegenwart ab. Die Leitideen, die aus den Betrachtungen entwickelt werden, sind interessant, aber nicht auf alle Fälle zutreffend, namentlich nicht auf manche Erscheinungen der jüngsten Zeit (das Buch erschien 1926). Auch die letzten Werke Ernst Kreneks, den Bekker (er wurde 1925 zum Intendanten des Kasselers Staatstheaters ernannt) zu seinem musikalischen Assistenten berief, wollen in das Schema nicht hineinpassen. Krenek, der heute erst 27-jährige, hat in kurzer Frist verblühende Wandlungen durchgemacht, und auf neue Lebensrisiken muß man bei ihm, wie die Musik zu dem kürzlich in München aufgeführten Ballett „Mammon“ beweist, stets gefaßt sein. Er sieht es als seine Aufgabe an, „eine freudig entgegengenommene Kunst“ zu bieten. Vielleicht entspringt dieser Vorsatz dem Nachdenken über seine früher entstandenen Werke, die keineswegs freudig begrüßt, sondern in diesen Fällen geradezu stürmisch abgelehnt worden sind (Ihr wirklicher Wert braucht ja damit in keinem Zusammenhang zu stehen). In seinem Werk „Jonny spielt auf“ sieht der Komponist „den Anfang eines möglichen und vielleicht weitführenden Weges.“ Der Rhythmus unserer Zeit pulsiert in der Oper, pulsiert vor allem in der Musik, deren Charakter durch die gewählte Orchesterzusammensetzung auf weite Strecken festgelegt ist. Die ausgebeutete Verwendung von Jazzinstrumenten und Tanzformen braucht nicht notwendig ein Fehler zu sein, nur weil sie traditionswidrig ist, weil sie neu und ungewohnt anmutet. Paul Bernhardt stellt in seinem äußerst fesselnd geschriebenen Buch „Jazz, eine musikalische Zeitfrage“, der von ihm verteidigten Gattung ein sehr günstiges Horoskop. „Nur über die neue Weise Volksgut geworden (so etwa führt er aus), bildet sie — wie früher das alte Volkslied — schon ein wesentliches Element auch der hohen Kunst. Hier und dort leimt und spritzt es zu neuen Blüten. Kammermusik mit Trompeten und Schlagzeug beginnt das Streichquartett abzulösen“ (auch Krenek hat eine Symphonie für Blasinstrumente und Schlagwerk komponiert). Der charakteristische Klang des europäischen Orchesters wird sich unverzüglich verändern. Das Primat des Rhythmus ist im Auge. Jazzsymphonien, Jazz-Symphonien tauchen auf. Die neuen Schöpfungen des Jazz, die das Gebiet Terpsichores verlassen haben, stellen allerdings noch tastende Versuche dar; die besten Stücke tragen das Gepräge des Kunstgewerbes. Nur die Werke, die aus Amerika kommen, weisen den Weg in die Zukunft. Wenn irgend eine Form geistigen Schaffens dazu berufen ist, die europäische Seele zu heilen, so wird es vielleicht die kommende Musik sein“, meint Bernhardt. Warum also sollte sich Krenek der Jazzrhythmen und -instrumente nicht bedienen? Gerade durch sie kommt der Humor in seiner befreienden, naiven, etwas grotesk-vitalen Gestalt zu seinem Recht.

Kleist

(Zu seinem 150. Geburtstag am 18. Oktober)

Den meisten Deutschen ist der Dichter Kleist unbekannt; sie kennen nur den patriotischen Fanfarenbläser Kleist, den Donnerer der Schlachtengelänge. Unbestreitbar hat der bürgerliche nationale Bildungsstrahl ihn dank seiner Deutschtum zum größten deutschen Dramatiker ausgerufen. Kleist ohne die — den wahren Kenner seines Wesens durchaus nicht überraschende — politische Wendung am Ende würde kaum gefallen vor den Gauklern des deutschen Gedankens finden; man würde sich in seiner Nähe so unwohl fühlen, wie fast alle seine Zeitgenossen. Dieser unscheinbare Mensch mit dem abasurischen Trieb, den als Jüngling vor dem Soldatenstand efelt und gleich darauf vor den Wissenschaften, der sich heute für dies und morgen für jenes begeistert, der die Traktion seiner Familie und des hohen Adels überhaupt durchbricht, der über das Geldverdienende lächelt und das Vermögen anderer verzehrt, der wochenlang im Bett liegen kann, die Pfeife im Munde, und nie sich selbst in einer Tat befreit — dieser von Leidenschaften zerquälte, scheue und nie ganz vollendete Mensch ist keine gute Denkmalsfigur für die Soldaten aus Kleist und aus Stein liebenden Deutschen. Er hat weder die Gestalt noch das Gesicht eines Helden. Feier und Schwermetall schlagende Primaner — etwa Theodor Körner, dem die deutschen Oberlehrer, immer auf der Suche nach guten Beispielen für die vaterländische Aufopferungslehre, zu einer dichterischen Bedeutung verholfen haben, an die allenfalls noch Quartaner glauben — lassen sich wohlgefälliger in Bronze verewigen, den Tornister auf dem Rücken, den Säbel in der Hand und die Totenkopf-Mütze auf dem sympathischen Kopf — mit kühner Bewegung dem Feinde entgegen.

Sa einer war der preußische Junker von Kleist nicht!

Aber er hat das größte Format als Dichter — er kann als Genie erklärt werden — selbstverständlich als das einzige Genie des Nationalismus — gegenüber dem „vaterlandslosen“ Goethe. Immer ist in den Zeiten nationaler Blutvergießung der Dichter der Hermannschlacht gegen den Gleichgültigen in Weimar ausgespielt worden; die Bildungsbeamten, neidisch auf die defizienten Ränge des hohen Militärs, scheuten selbst nicht vor einer Majestätsbeleidigung gleichkommenden Feststellung zurück, den (sonst unfehlbaren) Dichterkürten, eines „Fehlurteils“ zu zeichnen — Goethes Kritik an Kleist anerkennen, bedeutet für

Im Burlesken liegt die Stärke Arenels, liegt auch die Stärke der Oper. Was der Komponist sonst gibt, im dramatischen Teil seiner Schöpfung, ist nicht immer Eigenes. Anläufe stellen nicht nur die Puccinisten dar, die man in der Umgebung Antias und Daniellos findet (vielleicht sind sie hier als Verjüngung aufzufassen), Anläufe sind auch überall dort, wo Arenel bestimmte Wirkungen, seien sie dramatisch oder schillernd, erreichen will (original ist immerhin die Wiedergabe von Maxens Herzklappen durch Schläge des Tympanons). Das ist kein Nachteil und die Zeitstellung kein Vorwurf. Daß er vielfach tonal (primitiv sogar) und tendenzlos mutiert, ist ebenfalls nicht als Nachteil aufgefallen. Man sollte im übrigen weder von ihm noch von anderen immer wieder durchaus eigene Sprache verlangen; gerade dadurch werden immer gewagtere Experimente herausgefordert. Schwerer wiegt es allerdings, daß die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, trotz scharfer dissonanter Führung und atonalen Gebärens, trotz Lautwechsels begrenzt, die Begleitung oft einseitig ist, daß trotz linearer Führung, homophone Regelfiguren, primitive, mechanisch geführte Gegenbewegung, Sequenzwirkungen und Parallelen in fast allen nur denkbaren Abständen bevorzugt werden. Der lähne Vorstoß ins Jazzland läßt indessen alles das vergeßen. Ob er uneigennützig Pionierarbeit oder Geschäftsunternehmen darstellt, bleibt im Grunde genommen gleichgültig, ist jedenfalls nicht Sache des Hörers. Ein gewisser Mut gehört zu einem solchen Vorstoß immer. Denn gerade er wird auf den schärfsten Widerspruch vieler Musikfreunde stoßen, und Musikleute aller Richtungen werden ihnen bestimmen, werden kurzfristig und vornehmlich das Neue ablehnen oder gar belächeln, obwohl sie Jazz vielfach nur vom Hörersagen oder in seiner primitivsten Form (die Karikatur ist) kennen.

Krenel ist wie Schreier, zu dessen Jüngern er zählt, kein eigener Virentist. Die Handlung ist in Heft 2 der Bühnenblätter vom Komponisten selbst und von Artur Hartmann ausführlich erläutert. Mit hergebrachten ästhetischen Maßstäben kann sie freilich nicht gemessen werden. Aber das darf man bei ähnlichen anderen Werken ebenfalls nicht. Jedenfalls ist die Bilderreihe unterhaltend (am weitesten vielleicht dort, wo sie sich der alten Opernhandlung nähert).

Als was soll nun der „Jonny“ gewertet werden, als Burleske, als Oper, als Tendenz- oder Propagandastück, als „Anfang eines möglichen und vielleicht weit führenden Weges“ oder gar als Werk eines geschäftstüchtigen (den Vorwurf macht man auch Richard Strauß), reklamegewandten Musikers von heute? Die Frage steht offen. Hüte man sich davor, nach Regeln messen zu wollen, was nicht nach Regeln gebaut ist! Denn „Jonny“ bringt etwas durchaus Eigenes, Originalles, das gefallen oder mißfallen kann je nach Geschmack, Einstellung und Laune. Möge sich jeder sein Urteil selbst bilden!

Die Aufführung des anspruchsvollen und schwierigen Wertes in unserem Stadttheater stand auf einer relativ hohen Stufe. Unter Mannstaedts Leitung traten die solistischen Reize der Partitur, der Schwung der rhythmisch schillernden und bewegten Teile überzeugend und doch nicht aufdringlich hervor. Selbst schwache und blasse Stellen waren geschickt retouchiert und gemannet unter der Hand des erstaunlich vielseitigen Führers Leben und Farbe. Mit der gleichen Hingabe setzte sich das elastisch spielende Orchester, das sich einer ebenso neuartigen wie ungewohnten Aufgabe gegenüber, für die Musik Arenels ein. Die schwierigen, oft heiklen spezifischen Probleme waren überraschend gelöst. Trotz mancher kleiner Abweichungen und Vereinfachungen vollzog sich gerade dieser Teil der Aufführung, auf den der Komponist so viel Wert legt, reibungslos. Glanzend gelang insbesondere das Auftreten der Hotelterrasse. Wirtungsvoll, wenn auch etwas beengt, waren die Szenen in der Bahnhofshalle. Das fahrende Automobil ist ein Problem für sich, dessen Ueberwindung ohne empfindliche Klunionsstörungen wohl selten gelingt (in Hamburg und Leipzig ist sie jedenfalls nicht restlos gelungen). Hier kam man der Lösung nahe und könnte ihr durch Beseitigung kleiner Störungen und ungewollter Zwischensätze noch näher kommen. Der Intendant, Dr. S i m m e r s h o f f e n, und der Schöpfer des Bühnenbildes, Alexander Ludwig, können mit Befriedigung auf ihr Werk zurückblicken, das den Erfolg so nachhaltig gestalten half (das äußerliche spielt in dieser Oper eben die Hauptrolle).

Glänzend war auch der Regie Jonny im Spiel, im Gesang, in Mäße und Erscheinung Herrn Rehkemper geraten, der den unbelümmert kumpeligen Burtschen aus Alabama erstaunlich wahrhaftig verkörperte. Hinsichtlich der Anlage der Einzelpartien hat sich Krenek wirklich nicht immer und überall von den Grundfäden der „Materialgerechtigkeit“ (die er propagiert) leiten lassen. Die Partie des Max bewegt sich vorzugsweise in

tenoralen Stimmstufen; man fragt vergebens warum. Es wird wenig Tenoristen geben, die dergleichen singen können, ohne daß der Hörer den Eindruck des Gequälten hat (solte dieser Eindruck von Krenek beabsichtigt sein?). Herr Drehtmaier trat Ton und Charakter des zerärbelten, modernen Komponisten (der in gar kein Ebenbild von Krenek zu sein scheint) und meisterte die Schwierigkeiten der anspruchsvollen Rolle mit Geschick und achtsamerem Können. Die Sängerin Antia hatte in Franziska Döhle eine Vertreterin gefunden, die darstellerisch und gefanglich zu prägen wußte, die — soweit das möglich war — Innlichkeit übte und doch stets im Mittelpunkt des Geschehens und des Interesses stand. Sprachlich und stimmlich hervorragend war Herr R u s s m a n n als Daniello; auch im Lied entsprach sein Virtuoso den Forderungen des Autors. Die Primäre Antiane Morgans bedeutete eine Ueberraschung und eine beachtliche Talentprobe der jungen Sängerin. Gelungene Impen teilten die Herren K o p p und G ü n t h e r. Der Erfolg entsprach der Leistung. Darsteller und Leiter wurden stürmisch gefeiert. Krenek hat den Geschmack des Publikums getroffen; sein „Jonny“ wurde freudig entgegengenommen. Er wird noch lange aufspielen.

„Das Wunder der Heliane“, die neue Oper von Erich Wolfgang Korngold, erlebte ihre Uraufführung im Hamburger Stadttheater mit ungewöhnlich lebhaftem Erfolge. Das Textbuch ist von Hans Müller nach einem hinterlassenen Werte des jung verstorbenen Wiener Dichters H. Kallnecker bearbeitet worden. Ein brutaler Herrscher hat einen Apostel der Güte eingekerkert, dessen Todesstunde die Königin, die ichöne Heliane, mitleidsvoll erweichen möchte, indem sie den Wänden des Gefangenen nachsicht. Als sie das Gemach fallen läßt, erscheint plötzlich der König, und vor nächtlichem Gerichte wird sie verurteilt. Der Fremde erlöst sich; Heliane soll die Folterprobe bestehen. Herzweilheit bekriert sie ihre Liebe und wird von den erregten Volksmassen auf den Holzstoß gezerrt. So büßet sich das Grab. Der wiedererstandene Fremde kann nach die unter dem Dolchstoß des Gatten zusammenbrechende Heliane in seinen Armen auffangen und geht mit ihr in das Reich der ewigen Liebe. Man vergißt über der Korngoldschen Musik dieses etwas schwüßige Mystikum von Liebe und Glauben. Mit außerordentlicher Gestaltungskraft ist die melodisch, harmonisch und motivisch überraschend reiche und lockbare Partitur, die auch von virtuoser Beherrschung der Orchestermöglichkeiten zeugt, geformt worden. Wenn auch die musikalische Ausbeutung des eigentlich legendären Gehalts der Handlung nicht gelungen ist, so beweisen doch zahlreiche Partien dieser kippigen, romantisch-humlichen, halb lyrisch unigen, halb dramatisch wuchtigen und großartigen Musik die gereifte Künstlerkraft des Komponisten.

Die Bibliothek von Georg Brandes ist jetzt in der königlichen Bibliothek in Kopenhagen in einem besonderen Georg-Brandes-Zimmer aufgestellt worden, in dem auch die Brandes-Bücher von Max Klinger steht. Außer dem reichen Bücherbestande, der durch viele Widmungsexemplare besonders wertvoll ist, enthält das Zimmer auch die vollständige Preisammlung von Brandes, darunter seinen Briefwechsel mit Richard Strindberg, Anatole France, Romain Rolland und Clemenceau.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude, 1. Etage

Freitag, den 14. Oktober

- 15 Uhr: Lichtbild und Film in der Schule (Prof. Dr. Felix Lampe).
- 16 Uhr: Ein hygienisches Kaspertheaterstück (populär-hygienische Darbietung für Kinder) (Dr. Paul, Dresden).
- 16,15 Uhr: Georges Bizet, Ellen Kist-Roe und das Norweg-Orchester, Leitung: Wlly Palmredo, Am Flügel: Otto Ebel von Sosen.
- 17 Uhr: Grundlagen des modernen Staatensystems (Prof. Dr. Rothfels, Königsberg).
- 18 Uhr: Die heutige Bedeutung der Werkstoffe und die Werkstofftagung (Dr. Ing. E. H. Schütz).

Briefkasten

F. L. Das Stadttheater enthält 1053 Sitzplätze.

die Patrioten allerdings den einzigen Kronzeugen ihrer Sache pathologisch belastet.

Goethe ist ein europäischer Geist wie Handel und Beethoven,



er ist weit, wissend und weise; Kleist ist eng, unwissend und borniert. Goethe ist das Genie des Maßes und der Harmonie,

Kleist das des Unmaßes und der Dissonanz. Goethe war schon einmal durch einen patriotischen Wankelzänder diffamiert worden: Gleim, dessen Bufenfreund auch ein Kleist war, jener Ewald von Kleist, der bei Runersdorf gefallen ist, vergötterte und vergottet den großen Friedrich; seine „Lieder des preußischen Grenadiers“ sind künstlerisch belanglos — (die Gedichte Heinrich von Kleist sind es auch!) — aber sie sind im Jahrhundert Leistung und Rants geschrieben und haben alle Merkmale der Epoche, während die Kriegshyrt nach 1800 barbarisch roh und borniert ist. Die Verschwendung der Situation darf gewiß nicht übersehen werden ebensowenig die Unfähigkeit der Regierungen, das Volk als das tragende Element des Staates am Staate zu interessieren und den weltgeschichtlichen Sinn der französischen Revolution zu begreifen; da, wo politisch nichts war und eine neue Sinngebung hätte geschaffen müssen, erwartete man, wie durch einen Zauber, den Atemzug der Freiheit, begann man den am Blut und Thron der Fürsten fast desinteressierten Untertan aufzuputschen gegen die erfolgreichere Gewalt eines anderen, der ihnen nicht näher und nicht fremder war. Kleists „Hermannschlacht“ ist bestimmt nicht das Hohenlied des Patriotismus, sondern das Dokument eines dämonischen Hasses, den zu feiern ein Trevel ist, nicht nur am Geiste unseres Jahrhunderts, sondern an der Idee des edlen Menschen überhaupt. Kleist hat in Napoleon das Genie der Tat und damit sich selbst, den Tatenlosen; er plant immer nur er malt sich aus, schwelgt in Vorstellungen und Wünschen, er ist nicht Staatsmann, er dichtet ihn, er dichtet den Feldherrn dichtet den Kämpfer, dichtet den Mann; er ist Dnanist im Lieben wie im Hasen. Kleist ist ein Einzelfall, man darf ihn nicht neben Arndt nennen, der ein Mann des patriotischen Jornes war, noch weniger neben Fichte. Wir haben die Pflicht zu fordern, daß unsere Jugend nicht der wüsten Orgastik Kleists ausgeliefert wird, nicht seinen Sadismen und Bluträuschen und somnambulen Wunderlichkeiten — wir wünschen nicht die geistige Verewigung dieses Wesens. Vor uns steht der männliche, klare, kraftvolle Mann von Welt und Weitsicht, aller Sinne mächtig, frei im Reben wie im Handeln — nicht der Eigenbröckler, der die Menschen klistet und plötzlich absinkt in irgend einen Abgrund und seine Manneskraft über Bilder und Phantasien spritzt. Wir haben die Pflicht, zu fordern, daß unsere Jugend nicht mit Kleistschen Imperativen des Volkshasses (im „Kathismus der Deutschen“, über dessen Absolutismus des Gefühls und Konsequenz der Borniertheit man erschrickt) verwirrt wird.

Nicht Verwirrung der Gefühle und nationalistische Begrenzung des Denkens, sondern Ausweitung des Geistes und Stabilisierung der Menschlichkeit ist unsere Aufgabe!

Erich Walter Unger.

Bekleidung u. Möbel auf Kredit....

bei bequemster Teilzahlung in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung **auch ganz ohne Anzahlung** — sofort ausgehändigt.

Officiere: Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert la. Sitz und Verarbeitung Pelzmäntel für Damen und Herren, Pelzkragen, Pelzjacken, Pelzbesätze in großer Auswahl Herren-Artikel, Anzüge, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Schuhwaren in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. Manufakturwaren, Bett- und Leihwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche in sehr großer Auswahl, auch Linoleum in allen Qualitäten und Preislagen — Alles vom Einfachsten bis zum Besten.

Lederwaren: Kuppelkoffer, Bahnkoffer, Einrichtungskoffer, Stadtkoffer, Handtaschen, elegante Damentaschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies usw.

Möbel: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischessels, Nachttische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachtschränke, Zierische, Palmständer, Ankleideschränke, Verilhos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematratzen **Kinderwagen in großer Auswahl** usw. usw.

Wenn Sie sich Bekleidungsstücke und Möbel zuzulegen beabsichtigen und Wert darauf legen, nur reelle Qualitäten zu soliden Preisen anzuschaffen, dann wenden Sie sich unverbindlich an

Kaufhaus Honig

Bekleidung: **Huxstraße 110**

Möbel-Abt.: **Königstraße 45**

Ämtlicher Teil

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Hofes Moising erloschen ist, werden die unter dem 25. August 1927 angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.
Lübeck, den 12. Oktober 1927.
Das Gesundheitsamt.

Nichtamtlicher Teil

Nachruf!

Am 8. d. Mts. verstarb nach kurzer schwerer Krankheit die Packerin

Frau Wilhelmine Grundig

Sie war uns während der vielen Jahre ihrer Tätigkeit bei uns eine liebe Mitarbeiterin, deren Gedanken wir stets bewahren werden.

Lübeck, den 14. Oktober 1927

Die Angestellten und Arbeiter der Lubecawerke G. m. b. H.

Nachruf!

Am 8. d. Mts. verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere langjährige Packerin

Frau Wilhelmine Grundig

Wir werden der Verstorbenen, die sich stets durch großen Fleiß und treue Pflichterfüllung auszeichnete, ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Lübeck, den 14. Oktober 1927.

Die Direktion der Lubecawerke G. m. b. H.

Die größte Auswahl
die billigsten Preise
in

Damen- u. Kinderhüten

finden Sie stets bei

D. Wagner

8 Holstenstraße 8

Ellerbeeren

10 Pfund 160.4
Kochbirnen 10 " 180.4
Sauerlohl . . . 10.4
Bienenhonig 10l. 105.4
Kunsthonig . . . 35.4
Marmelade . . . 48.4
Kolosett i. Taj. 58.4
Blajenschmalz . 85.4

Margarine

Pfund 50.4
Gebr. Kaffee . . 220.4
Kartoffelmehl . 28.4
Maisternpuder 28.4
Butterchokolade 80.4
Feiner Kakao . 95.4
Vanille-Puder . 40.4
Reismehl . . . 22.4
Weizengrieß . . 32.4
Bandnudeln . . 34.4
Mataroni 10je 48.4

Friedrich Trosiener
Mühlenstr. 87 Tel. 23815

Neuer Waggon pa. Apfel

Holstenbrücke 1901
v. Vostop v. 6 an 28.4
Goldparm. v. 5 an 25.4
Weiße-Epffel v. 5 an 28.4
weiße Epfitnen v. 5 an 28.4 pro 2
Verk. tägl. Untertrave 106
2. H. v. d. Braunstr. Nupkau

Wollen Sie

Qualitätszigaretten rauchen, dann kommen Sie zu mir
Meine Fabrikate sind von hoher Qualität und billig
Hanfeat, rot . . . 3.4
Hanfeat, weiß . . 4.4
Hanfeat, weiß/rot 5.4
Russen Moskwa . 2.4
Weiße Russen . . 3.4
Cabinet früh, 3 jeht 2.4
Günstige Bezugsquelle i. Wiedervertäufer
Selmanson, Königstr. 48a

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
Nachruf!
Am 10. ds. Mts. verstarb unser Kollege, der Lagerarbeiter
Johannes Bünning
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. Okt., nachm. 3/4 Uhr von der Kapelle Vorwerk aus statt
Die Ortsverwaltung

Gesucht für Moising und Umgegend Kücknitz und Umgegend Stockelsdorf u. Umgegd.
Reisender
je ein fleißiger und strebsamer zum Besuche der Privatkundschaft, ev. im Wochenlohn, Redegewandte Herren, welchen um eine gute Existenz zu tun ist, wollen sich unter genauer Angabe ihrer Verhältnisse melden. Stellung einer kleinen Kautions erforderlich. — Anarbeiten unter L 340 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kanarienhähne u. Weibchen billig zu verkaufen
Eismarkt 44a, pl.
Wohn-, Eß-, Schlafzimm., ein Büfets, 2 gl. Bettst. Wascht., Schränke, Bettstische, Stühle, Sofas, Chaisel., Küchenst., Abwasch., Uhren, Bilder
Wilhelms, Fleischhauerstr. 87
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Standuhren
Galonuhren
Rahmuhren
Stab- und
Wederuhren
Zahnuhren
mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Huxstraße 32
Besichtigen Sie zwanglos mein Lager

Zettel billig zu verk. Geversd. 30.
Jeden Freitag von 3 bis 7 Uhr
Cimerbier
H. Bade.
Fast neuer Marengo-Paletot, m. chl. Fig. u. vl. Sedanstr. 26, I.
Gut erhalt. 5-Winterpaletot zu verk. Kerkringstr. 46a, II. r.
Hühnerstall zu verk. Feldstr. 26.
Zettel billig zu verk. 4955
Reniesfeld, Heinrichstr. 21.

Harry Domela
Der falsche Prinz
Kartiert
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46 Fernruf 25351-53

Prima diätetes Ochsenfleisch 1.00
Schweinebraten 1.00
Kalbfleisch 70 u. 80.4, Reule 1.00
Gulasch und Beefsteak 1.00
Täglich fr. Bod- u. Bierwurst 1.40
Hochfeine fettselochte und poln. Knoblauchwurst 1.40
Hochfeine HausmacherLeberwurst u. Aufschnitt 1.60
Täglich fr. Kohl- u. Knodwurst 1.—
Herm. Atmer Wahnstr. 8 Tel. 24722

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler Herausgegeben 1926 Preis 2.80 M
Lübb. Lüb. Volksbote
Werbt unablässig für eure Zeitung!

Für Geschenke u. Glückwünsche anlässlich unserer silbernen Hochzeit, sowie der Graphischen Wiederholer für die wohl-gelungene Überraschung herzlichen Dank.
W. Kummel und Frau.
Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich
Joh. Derlin u. Frau
Ziegelstr. 22, I.
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Silber-Hochzeit danken herzlich
Hermann Möller
u. Frau geb. Kröger
Kottwitzstr. 47, I.
Freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten:
Reiferstr. 10c.
Möbliertes Zimmer zu vermieten
Drögestr. 15, II.
Küche nat. lasset, Ausziehb., Rauch-, Nähtische, Sofas, Chaiselongue, Stühle billig. Teilzahl.
Barendorfstr. 46.

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch**
übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Leder
im Auschnitt 4158
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Kellerstraße 3

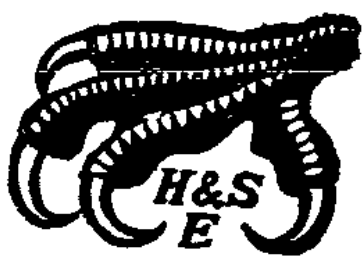


Der Hut von Karstadt

als malerische Umrahmung Ihres Gesichts,
mit sicherem Geschmack gewählt, unter-
streicht das Individuelle Ihrer Persönlichkeit.

- | | | | |
|---|-----------------|---|------------------|
| Silkinahut kleine jugendliche Form mit
Ripsbandgarnitur | 2 ⁹⁵ | Damenhut Glockenform, Filzkopf mit
Samtrand verarbeitet | 8 ⁵⁰ |
| Filzhut kleidsame Frauenform, mit Rips-
band garniert | 5 ⁷⁵ | Selden-Samthut große Frauenform
mit weich gestecktem Kopf | 12 ⁵⁰ |
| Silkinahut seitlich aufgeschlagene Form
mit Reihergarnitur | 5 ⁰⁰ | Selden-Samthut fescche Aufschlagform
gestepter Kopfteil, Schlappengarnitur | 14 ⁷⁵ |
| Filzhut flotte jugendliche Aufschlag-
form mit Bienenkopf | 6 ⁵⁰ | Kinderhut Waschsamt in allen schönen
Farben | 2 ⁵⁰ |
| Filzhut jugendliche Glocke, Kopf aus
mitem Filz zusammengelegt | 7 ⁵⁰ | Kinderhut Filzglocke mit schöner Band-
garnitur | 3 ⁵⁰ |

Nachahmung in Wort und Bild verboten — *ster ausserhalb Lübecks verkäuflich



Die neuesten Modelle u. Farben in Damen-Spangenschuhen,
rot, blau, Lack, in ganz spitz und halbrund.
Reformschuhe mit ausgearbeiteten Ballen.
Herren-Halbschuhe und Stiefel in schwarz, braun und Lack.
Sehr dauerhafter Herren-Stiefel, ganz mit Leder gefüttert.
Damen- u. Herren-Schuhe mit d. haltbaren Crepe-Gummisohle
Sportstiefel — extra starke Arbeitstiefel — Schaffstiefel
Kinderstiefel — Hauschuhe.

Hützstraße 59 **F. Lucht** Filiale Kidnig

Kartoffeln
zur Winterernte,
Gierkartoffeln, Industrie,
lange Gelbe empfiehlt
Heinrich Busch,
Krähenstraße 27
Tel. 23 052

**Düngelakt
Tortmull**
Theodor Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58

Kaufen Sie jetzt

Leinen, Baum-
wollwaren
Betten
Unterzeuge
Strümpfe

bei uns
Sie sparen Geld!!!
Unger & v. Deesen
Sandstr. 20 I. Etage

Nähmaschinen
Anzahlung . . . 15.— R.M.
wöchentlich . . . 2.50
St. Gertrud-Fahrradhdg.
Joh. Meier, Arntmstr. 12a

333
4 M. an
585
8 M. an
300 Ringe am Lager
Bestecke
800 Silber — 90 versilb.
Garantie-Wecker 3.50 M.
H. Schultz, Uhrmacher,
Oh. Johannisstraße 20



Spieltarten
gut und billig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18.

**An unsere
Inferenten**

Anzeigen
von größerem Umfange
bitten wir

einen Tag vor
dem Erscheinen
aufzugeben, weil andern-
falls keine Gewähr für
Aufnahme gegeben wer-
den kann.

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Schlosser-Jacken	3 ⁹⁵	2 ⁹⁵	2 ⁰⁵
Schlosser-Hosen	3 ⁹⁵	2 ⁹⁰	2 ⁰⁵
Manchester-Hosen	3 ⁵⁰	10 ⁹⁵	8 ⁹⁵
Kammgarn-Hosen	10 ⁹⁵	8 ⁹⁵	7 ⁵⁰
Woll-Unterjacken	4 ⁹⁵	2 ⁹⁵	
Lodenjoppen	25 ⁰⁰	19 ⁹⁵	14 ⁹⁵
Wt.-Mäntel	69 ⁵⁰	59 ⁵⁰	39 ⁵⁰
Schw. Paletots	79 ⁵⁰	62 ⁰⁰	49 ⁵⁰

Knaben-Mäntel und -Anzüge
billigst in allen Größen
Neuheiten in Kleiderstoff
und Waschsammet

Johannes Holst

Lübeck
Markt 6 Kohlmarkt 6

Krauswollen gewebte Oberstoffe
Oberstoffe + Kravatten
Johannesebene + Lederwaren
Teile + Hüte + Unterwäsche
Oliv. Jannitz
Bismarckstr. 6

**Junker & Ruh
Gaskocher**

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Schuhwaren

solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Groß ist die Auswahl



in unserer Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, sei es in Herren-Anzügen, Herren-Winter-Mänteln, Damen-Winter-Mänteln mit und ohne Pelz, Kinder-Anzügen, Kinder-Mänteln, Strickkleidern, Damen-Kostümen, Vor- und Nachmittagskleidern, Tanzkleidern, Pullovern, Strickwesten für Herren, Damen und Kinder, Herren-Artikeln wie Hüte, Mützen, Oberhemden, Kragen, Krawatten, Handschuhen, Socken, Schirmen, Trikotagen, Wäsche, Damen-Strümpfen, Pelzwaren, Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder usw. usw.

Klein der Anschaffungspreis

auf Grund unserer vorteilhaften Zahlungssysteme. Überzeugen Sie sich von unserer großen Leistungsfähigkeit. Besuchen Sie unser

gemeinwirtschaftliches Unternehmen

EG-Bekleidungs-Werkstätten

gegenüber Markthallen-Eingang Breite Straße 35